

Der Asphaltkönig

von Wiebke Tapken

Das typische Hamburger Schmuddelwetter färbte den Himmel in ein fahles grau. Niklas schlurfte am Elbufer entlang. Er klapperte alle Mülleimer nach Pfandflaschen ab. Oft stellten die Leute ihre leeren Flaschen auch gleich neben den Eimern ab, was hier und jetzt leider nicht der Fall war. Er musste folglich in den Behältern wühlen. Gerade zog er eine mit Ketchup beschmierte leere Bierdose aus dem Abfalleimer, als er hinter sich eine erboste Stimme hörte.

„Finger weg, das ist meine Dose.“ Erschrocken drehte Niklas sich um. Ein sonnengebräuntes Gesicht baute sich vor ihm auf. Oder war es nur schmutzig? Grimmig blickten ihn zwei braune Augen an. „Gib mir die Dose“, forderte ihn der Fremde auf. Dabei streckte er seine Hand aus. Niklas hielt dem Blick stand und fragte stattdessen: „Warum sollte ich dir meine Dose geben?“

„Weil ich hier das Sagen habe. Das hier ist mein Hoheitsgebiet. Hier gehören alle Pfandflaschen mir und meinen Freunden. Fremde haben hier nichts verloren. Merk dir das.“

Niklas spürte, dass er auf verlorenem Posten war und reichte dem Mann die Dose. 25 Cent waren weg. Verdammt.

Der Fremde trat einen Schritt zurück und sah sich Niklas genauer an. „Warum wühlt ein Junge wie du in Mülleimern und sucht nach Pfandflaschen? Deinen Klamotten nach zu urteilen bist du aus gutem Hause. Das sind alles teure Markenklamotten. Glaube mir, da kenne ich mich aus.“ Der Mann grinste und zeigte ein breites, amüsiertes Lächeln. Der anfängliche Groll wegen der Dose schien wie weggeblasen. Die Augen, die ihn eben noch grimmig angesehen hatten, musterten ihn jetzt mit einem warmen und gütigen Blick. „Wie alt bist du überhaupt? Du bist doch noch ein Kind.“

„Ich bin fünfzehn“, erwiderte Niklas. „Bin von zu Hause abgehauen.“

„Oha!“ Neugierig beäugte der Mann, der augenscheinlich ein Obdachloser war, sein Gegenüber. „Ich glaube, ich muss dich unter meine Fittiche nehmen, damit du hier nicht unter die Räder gerätst“, beschloss er.

„Und wer bist Du?“, wollte Niklas wissen. „Ich möchte gerne wissen, wer mein Beschützer ist.“

Der Mann verkündete mit stolz geschwellter Brust: „Ich bin Louis, der Asphaltkönig.“ Niklas musste loslachen. Er mochte den komischen Kautz. „So wie der Sonnenkönig?“, lachte Niklas weiter.

„Ganz genau! Dort, wo ich bin, scheint immer die Sonne“, bestätigte dieser. Beide blickten hoch zu dem grauen Himmel über ihnen und lachten dann noch mehr.

„Du gefällst mir“, sagte der Asphaltkönig. „Ich lade dich jetzt erst mal auf einen Kaffee ein, du hast eine Erfrischung bestimmt nötig.“ Der Mann zwinkerte Niklas zu woraufhin dieser beschloss, ihm zu vertrauen. Sein Gefühl sagte ihm, dass es dieser Mann gut mit ihm meinte, also ging er mit ihm. Nach einem kurzen Fußmarsch betraten sie gemeinsam das CaFée mit Herz auf St. Pauli. Niklas hatte schon oft von dieser Institution gehört, war

aber noch nie hier gewesen. Seinen neuen Begleiter hingegen schienen hier alle zu kennen. „Moin Louis“, kam es aus allen Ecken. Dieser grüßte alle freundlich zurück. „Wer ist denn dein Anhang?“, fragte einer der Männer. Louis sah zu dem Jungen. „Genau, wie heißt du eigentlich?“

„Ich bin Niklas.“

„Willkommen Niklas.“ Alle schienen ihn hier freundlich aufzunehmen. Louis schob ihn in Richtung der Essensausgabe. Das CaFée mit Herz versorgte sozial schwache und obdachlose Menschen mit Essen und Getränken. Auch Kleidung konnte man hier bekommen. Louis füllte zwei Becher mit Kaffee und setzte sich an einen Tisch, an dem schon zwei Männer saßen. Er forderte Niklas auf, sich zu ihnen zu gesellen und gab ihm einen der beiden Becher.

„So, mien Jung, dann vertell doch mol, wat führt dich zu uns.“ Alle drei Männer am Tisch blickten gespannt zu dem Jungen.

„Nun ja, wie vorhin schon gesagt, bin ich von zu Hause abgehauen.“

„Der hat ein Zuhause und will dort nicht hin?“, sagte einer der beiden Männer, die Niklas noch nicht kannte. „Sachen gibts“, ergänzte der andere kopfschüttelnd.

„Lasst den Jungen doch erst mal ausreden“, warf Louis ein und sofort kehrte Stille ein. Die Leute an den anderen Tischen wurden ebenfalls leise. Sie schienen zu lauschen. Neue Geschichten wollte niemand verpassen.

„Ich habe es zu Hause nicht mehr ausgehalten. Meine Eltern haben nur noch genervt, nichts konnte man ihnen mehr recht machen. Die haben immer nur genörgelt. Räum auf, bleib nicht so lange weg, red doch mal mit uns. Und so weiter. Die Schule hat auch nur noch genervt. Aber das Ausschlaggebende war dann, als ein Freund und ich abends auf einem Spielplatz in der Nähe unserer Schule einen Joint geraucht hatten und einer unser Lehrer blöderweise vorbeikam. Der wohnt dort in der Nähe und hat beim Nachhauseweg die Abkürzung über den Spielplatz genommen. Er hat uns also erwischt und bei unseren Eltern verpetzt. Er hat behauptet, dass wir Kinder gefährden und so weiter. Was für ein Quatsch. Zu der Zeit war auf dem Platz kein einziges Kind. Meine Mutter wollte mich wegen des einen Joints gleich in einen Entzug stecken und mein Vater hat mir den Geldhahn zuge dreht. Sie haben mich behandelt wie einen Sträfling, da hab ich es nicht mehr ausgehalten.“

Niemand in dem Raum sagte etwas, alle sahen Niklas nur mit großen Augen an. Sie schienen abzuwarten, ob da noch etwas kommen würde. Als klar war, dass die Geschichte beendet war, klopfte der Asphaltkönig seinem Schützling auf die Schulter und sagte „Herzlich Willkommen.“

An den anderen Tischen wandten sich die Leute wieder Ihren eigenen Gesprächen zu.

„Du willst echt nicht mehr nach Hause zurück?“, erkundigte sich einer der beiden Männer an ihrem Tisch, deren Namen Niklas noch nicht kannte.

„Das ist übrigens Erwin“, mischte sich Louis ein. „Er gehört zu unserem Kreis. Er wildert sozusagen auch in unserem Barrio.“

„Hallo Erwin, nein, ich will wirklich nicht mehr zurück nach Hause“, erwiderte Niklas.

„Und warum bist du nicht zu einem Freund gegangen? Ich bin übrigens der Klaus.“ Der zweite, bis dahin Unbekannte, streckte seine Hand aus. Niklas ergriff sie. „Da haben meine Eltern garantiert als erstes gesucht. Ich will nicht gefunden werden.“

Alle nickten stumm.

„Nun gut, dann wollen wir uns mal um deinen neuen Schlafplatz kümmern“, trällerte Louis fröhlich und grinste Niklas dabei aufmunternd an. „Als erstes besuchen wir Iris.“ Iris entpuppte sich als eine der guten Feen im CaFée mit Herz. Sie arbeitete ehrenamtlich in der Kleiderkammer und gab die Kostbarkeiten an Bedürftige heraus.

„Moin Iris, du kleine Schnuckelmaus, wir brauchen einen Schlafsack für meinen neuen Freund hier.“ Iris beäugte den Jungen skeptisch. Obwohl er Jeans, Sneaker, einen Kapuzenpullover und darüber eine Jacke trug, war dennoch deutlich zu sehen, dass es sich um exquisite, sehr teure Ware handelte. Über der Schulter trug er einen Rucksack, auch hier eine teure Marke. Alleine sein akkurater Haarschnitt verriet alles. An den Seiten waren die Haare kurz geschoren, oben waren sie länger und gewollt wild drapiert. Der letzte Besuch beim Friseur konnte noch nicht lange her sein. Er wirkte so gar nicht bedürftig. Im Gegenteil, aber hier erlebte man so allerhand.

„Du bist neu hier mein Junge“ sagte sie nur mitfühlend. Niklas nickte leicht. „Nun gut, einen Moment.“ Iris verschwand und kam mit einem zusammengerollten Schlafsack zurück. Sie reichte ihn dem Jungen. „Alles Gute“, sagte sie noch. Nachdem Louis und Niklas sich schon zum Gehen umgedreht hatten, rief sie noch: „Willst du wirklich in den Klamotten da auf der Straße schlafen?“ Niklas sah erstaunt an sich herab. „Ja, wieso?“

„Die wirst du nicht lange haben. Wir sehen uns bestimmt bald wieder.“ Iris sah Niklas traurig und wissend an. „Pass gut auf ihn auf“, ermahnte sie den König. „Mache ich!“ Louis winkte ihr über die Schulter zu und die beiden machten sich auf den Weg zurück nach draußen.

„Nach dem Kaffee und dem Schlafsack kümmern wir uns jetzt um deine neue Behausung“, verkündete Louis. „Wohin gehen wir“, erkundigte sich Niklas. „In ein Möbelhaus natürlich.“ Der Ausdruck in Louis Stimme war so überzeugend, dass Niklas fast dachte, sie würden jetzt Möbel kaufen. Er hatte noch nie Obdachlose mit Bett, Schrank und Tisch gesehen. Verwundert lief er neben Louis her. Dem ungleichen Paar wurden viele erstaunte Blicke zugeworfen. Sie passten optisch so gar nicht zusammen. Der Asphaltkönig schien es überhaupt nicht zu merken, aber Niklas fühlte sich unter den Blicken der Menschen unwohl.

„Da vorne, da holen wir dein nagelneues Möbelstück“, erzählte Louis. „Wir nehmen aber den VIP Eingang“, ergänzte er und schmunzelte Niklas freudig an. Der angepriesene VIP Eingang war eine dicke Stahltür im Hinterhof des Möbelhauses. Sie schien eher zu einem Lager als zu einem Geschäft zu gehören. Louis klopfte drei Mal kräftig mit seiner Faust an die Tür. Kurz darauf öffnete ein Mann die Tür einen Spalt breit und steckte seinen Kopf raus. Als er Louis erkannte, öffnete er sie ganz. Zum Vorschein kam ein großer Kerl mit dunklen kurzen Haaren und einem dicken Bauch, der in einem Overall steckte. Der Name des Möbelhauses war auf den Overall gedruckt. Er kam zu den beiden raus auf den Hof. „Moin“, sagte er nur und holte eine Schachtel Zigaretten zum Vorschein. Geöffnet hielt er sie Louis hin, der beherzt zugriff. Danach bot er auch Niklas eine an. „Danke, ich rauche nicht.“ Der Mann in dem Overall zuckte mit den Schultern, nahm sich dann selbst eine Zigarette und steckte die Schachtel wieder in die Brusttasche seines Overalls. Nachdem er sich und Louis mit Feuer versorgt hatte, fragte er: „Was führt euch hierher? Ein neues Möbelstück, wie immer?“, fragte er und lachte dabei.

„Du sagst es. Mein Freund hier braucht ein Dach über dem Kopf.“ Erstaunt blickte der Overall zu Niklas rüber. „Für Dich?“ Er wirkte ernsthaft überrascht. „Ich dachte, du bist Zivi oder musst Sozialstunden ableisten.“

„Zivis gibt es schon lange nicht mehr“, erwiderte Niklas. „Das sind jetzt Bufdis. Und nein, ich bin kein Bufdi.“

Der Möbelhaus-Mann sah fragend zu Louis. „Erzähl ich dir ein anderes Mal, jetzt brauchen wir erst mal ne Hütte“, beschleunigte Louis die Angelegenheit. Der Overall hob seine Augenbrauen, sah erstaunt von Louis zu Niklas, zuckte nochmals mit seinen Schultern, dann schnipste er seine Zigarette auf den Boden, trat drauf und verschwand hinter der Stahltür. Louis nickte Niklas nur stumm zu und rauchte genüsslich den letzten Zug seiner Zigarette. Danach löschte er die Glut und warf sie in den Papierkorb, der neben der Tür stand.

Die Stahltür öffnete sich und der Mann kam zurück zu ihnen in den Hof. In der Hand hielt er einen sehr großen, zusammengefalteten Karton. „Der hier sollte passen“, sagte er, drückte Louis den Karton in die Hand, verabschiedete sich von den beiden und verschwand wieder hinter der Tür.

„Da haben wir doch ein ganz famoses Exemplar.“ Louis strahlte. „Dein neues Zuhause“, mit diesen Worten übergab er den Karton an Niklas, der ihn verdattert entgegen nahm.

„Was hast du denn erwartet?“, fragte Louis, als er Niklas` entsetzten Gesichtsausdruck sah. Der stand da wie unter Schock und starrte auf den riesigen Karton in seiner Hand.

„Gehen wir“, entschied Louis und stiefelte los. Nachdem Niklas sich wieder etwas gefasst hatte, folgte er ihm.

„Wohin gehen wir denn jetzt?“, erkundigte sich Niklas. „Wirst schon sehen“, war die knappe Antwort. Die meisten Straßen, durch die sie liefen, kannte Niklas. Er war oft zum feiern hier gewesen, obwohl er mit seinen fünfzehn Jahren noch in keinen Club rein durfte. Aber Kneipen standen ihm und seinen Freunden offen und das Angebot hatten sie immer reichlich genutzt.

Die Menschen, die ihnen entgegen kamen, wichen ihnen weiträumig aus. Normalerweise wurde Niklas ständig von anderen Passanten angerempelt, aber jetzt machten alle Platz. Niklas dachte darüber nach, wie er sich immer verhalten hatte, wenn er Obdachlosen begegnet war. Auch er hatte immer einen Bogen gemacht. Dafür schämte er sich jetzt, konnte die anderen Leute aber verstehen. Menschen, zu denen man wenig Berührungspunkte hatte, machten vielen Angst und deshalb mieden die meisten den Kontakt.

Nachdem sie fast zwanzig Minuten gelaufen waren, bog Louis ab und steuerte einen kleinen Park an. In einer Ecke des Parks standen Büsche, hinter denen Louis verschwand. Niklas hatte etwas Mühe, sich mit dem sperrigen Karton durch die Hecke zu zwängen, stand aber kurz darauf neben Louis auf der anderen Seite.

„Das hier mein lieber Junge, das ist mein Reich. Und jetzt ist es auch dein Zuhause.“ Er machte eine einladende Geste. „Wir suchen dir erst mal ein Eckchen aus, in dem du dich einrichten kannst.“ Louis sah sich um. „Aha, da vorne ist doch super!“ Unter einem großen Baum hielt er an und präsentierte Niklas seine Wahl. „Hier kannst du den Karton aufbauen. Ich hol dir noch eine Decke, die du als Vorhang vor die Öffnung hängen kannst. Privatsphäre ist wichtig. Louis verschwand und Niklas machte sich daran, den Karton so

zu falten, dass er ihn ohne Klebeband auf der Unterseite schließen konnte. Dabei wurde er von einer Frau beobachtet, die ihren Kopf aus einem Zelt in seiner Nähe gesteckt hatte.

„Wer bist du denn? Und was machst du da?“, krächte sie. Erschrocken drehte Niklas sich zu der Frau um. „Ich bin Niklas“, sagte er. „Louis hat mich mit her gebracht.“

„Wie ich sehe, macht ihr euch schon gerade bekannt.“ Louis war aufgetaucht. Er streckte dem Jungen eine Decke entgegen, die in Niklas Augen eigentlich sofort in die Waschmaschine gehörte.

„Helga, darf ich dir Niklas vorstellen. Er gehört ab jetzt zu uns. Helga, Niklas. Niklas, Helga.“ Dabei zeigte er zwischen den beiden hin und her. Direkt im Anschluss klatschte er laut in die Hände und rief: „Alle mal herkommen!“

„Alle“ entpuppte sich als sechs Personen. Vier Männer und zwei Frauen. Erwin und Klaus hatte Niklas schon im CaFée mit Herz kennengelernt. Louis stellte ihm alle weiteren vor.

„Das hier ist Jochen“, dabei zeigte er auf einen Mann mit dünnem Haar, der eine Bierdose in der Hand hielt, aber keine Schuhe trug. Er schien krampfhaft zu versuchen, sich aufrecht zu halten, um den Neuankömmling zu begrüßen. Stumm nickte er Niklas zu und ließ sich nach dieser Anstrengung umgehend ins Gras fallen. Danach wurde ihm Sam vorgestellt. Sam hatte schwarze Haut und seine Zähne strahlten weiß, als er Niklas anlächelte. Nur seiner Kleidung war anzusehen, dass er auf der Straße lebte. Sam hatte ein freundliches Wesen, er schüttelte Niklas freudig die Hand.

„Und jetzt lernst du noch meine Königin aus unserem Reich kennen.“ Louis zog eine Frau in Niklas' Richtung. „Das hier ist Renate.“

„Hallo Renate“, Niklas machte einen angedeuteten Diener vor der Königin. Renate lachte dreckig. „Königin wäre schön. Ich bin eine einfache Frau, die alles verloren hat und jetzt in einem Karton lebt. Genau wie Werner und alle anderen hier. Das hier ist kein Märchen.“ Renate sah den erstaunten Blick von Niklas. „Ach, hat er sich dir als Louis, den Asphaltkönig vorgestellt?“ Renate lachte erneut. „Nee, nee, das ist Werner.“

„Werner war ich mal, ist lange her“, winkte er schnell ab. „Jetzt geht es aber um unser neues Teammitglied. Er heißt Niklas und wohnt in dem neuen Karton da hinten unter dem Baum.“ Er zeigte in besagte Richtung. Louis nahm Niklas am Arm und führte ihn rum. „Das da neben dir ist das Zelt von Helga, Jochen schläft da vorne unter der Plane, die Kartons von Erwin und Klaus sind diese beiden hier.“

„Und der große Karton da vorn ist Louis' Karton“, schloss Erwin die Begehung ab. „Louis' Karton?“, Niklas lachte. „Hört sich auch wieder leicht an wie Louis quatorze.“

„Für uns alle hört es sich eher an wie Louis Vuitton.“

„Ja stimmt“, bestätigte Niklas. „Das passt auch.“

„Das passt sogar haargenau“, bestätigte Renate. „Werner hatte früher eine Nobelboutique. So was ganz Feines mit lauter Designer-Zeugs drin. Im besten Viertel der Stadt. Bei ihm gingen die reichsten Leute Hamburgs ein und aus.“

„Nicht nur aus Hamburg“, ergänzte Louis. „Sie kamen von überall her.“

„Ja stimmt“, Renate bedachte Louis mit einem Blick, den Niklas nicht deuten konnte. „Die Crème de la Crème war Kunde und Freund von unserem Werner.“ Alle nickten zustimmend. Die Geschichte wurde anscheinend schon oft erzählt und sie schienen ein bisschen stolz auf Louis zu sein. „Irgendetwas scheint ja aber schief gelaufen zu sein“, mutmaßte Niklas. „So kann man es sagen“, bestätigte Renate. Louis, der sich inzwischen

auf einem Stein niedergelassen hatte, senkte den Kopf und zeichnete Kreise mit einem Stöckchen auf den sandigen Boden. Niklas ahnte, dass es ihm weh tat, die Geschichte zu hören. Egal, wie lange es her war.

„Schief gelaufen ist seine Ehe“, fuhr Renate fort. „Die beiden haben den edlen Laden zusammen geführt und dann wollte sie die Scheidung.“ Louis zeichnete weiter seine Kreise in den Sand und Niklas überkam ein warmes Gefühl für den Mann. Er tat ihm leid.

„Werner musste seine Frau dann ausbezahlen. Da das ganze Zeugs aber arschteuer war, musste unser Werner einen hohen Kredit aufnehmen. Das ganze Geld hat er seiner jetzt Ex-Frau gegeben, dann kam eine Wirtschaftskrise und schwups, war alles weg. Pleite! Frau weg, Nobel Boutique weg, Freunde weg, Wohnung weg. So kam unser König auf die Straße.“ Renate betonte das Wort König auf eine sarkastische Art und Weise. „Und zu guter Letzt wollen seine Kinder nichts mehr mit ihm zu tun haben. Sie schämen sich für ihren alten Herrn. Helfen tut da keiner. Und die Ex lebt mit ihrem neuen Stecher in einer fetten Villa in Blankenese“, schloss Renate erbost. Niklas, dem die Geschichte nahe ging, sah rüber zu Louis. Dieser blickte mit einem traurigen, leicht resignierten Ausdruck zu Niklas und zuckte mit den Schultern. „Ist lange her“, sagte er nur.

„Du hast Kinder?“, fragte Niklas erstaunt. „Und von den ganzen reichen Freunden hat dich niemand aufgenommen, als du deine Wohnung verloren hast?“, fragte Niklas erstaunt.

„Du glaubst gar nicht, wie schnell du in diesen Kreisen keine Freunde mehr hast, wenn dein Geld weg ist“, sagte Louis leise und traurig. Eine bedrückende Stille war in die kleine Gruppe eingeleitet. Beendet wurde diese Stimmung durch Jochen, der einen großen Schluck aus seiner Bierdose nahm und laut rülpste. Renate verdrehte die Augen und Erwin lachte.

Niklas, den die Geschichte wirklich mitgenommen hatte, besah sich den Asphaltkönig das erste Mal so ganz genau. Er versuchte sich Louis in einem teuren Gucci Anzug vorzustellen. Aktuell saß er mit abgerissenen, dreckigen Klamotten auf einem Stein und versuchte zu lächeln. Es war ein trauriges und müdes Lächeln. Sein Haar war schneeweiß und für sein Alter noch ungewohnt voll. Nur eine Wäsche hatte es dringend nötig. Zum ersten Mal registrierte Niklas jetzt den Geruch, der von der Gruppe ausging. Die allmorgendliche Dusche, die Niklas gewöhnt war, würde es hier wohl nicht geben. Den Gedanken, dass auch sein Aussehen sich bald ändern würde, schob Niklas schnell beiseite. Von der Hygiene und dem Geruch ganz abgesehen. Niklas konnte viel Zeit vor dem Spiegel verbringen, bis seine Haare so lagen, wie er es wollte. Bei diesem Gedanken fiel ihm auf, dass er mal dringend pinkeln musste. Ein Bad mit Toilette gab es hier wohl eher nicht.

„Wo kann ich hier denn pinkeln gehen?“, erkundigte er sich. „Zeig ich dir“, sagte Louis und erhob sich von seinem Stein. Während sie durch den Park liefen, erklärte Louis, dass er sich niemals in der Nähe ihres Schlafplatzes erleichtern sollte. So viel Würde müsse man sich erhalten, sagte Louis mit erhobenem Zeigefinger.

„Was dir passiert ist, tut mir sehr leid“, sagte Niklas vorsichtig. „Ach schon gut mein Junge. Ist lange her. Das war ein anderes Leben.“

„Und was ist mit deinen Kindern? Die sollten doch immer zu dir halten.“

„So wie du zu deinen?“, erwiderte Louis und sah den Jungen stirnrunzelnd von der Seite an. Damit hatte er Niklas erwischt. Er nahm sich vor, nochmal über seine Eltern

nachzudenken. „Aber deine ganzen Freunde“, setzte Niklas nach. „Hast du nie einen von ihnen je wieder gesehen?“

„Doch, zwei Frauen, die Stammkundinnen bei meiner Frau und mir im Laden waren. Wir haben mit den beiden und ihren Männern auch oft etwas privat zusammen unternommen. Konzertbesuche, Touren mit einer Yacht, sowas halt...“, Louis machte eine Pause. Nachdem sich die Bilder in Niklas Kopf gebildet hatten, sprach der König weiter. „Ich hab die beiden einmal wieder gesehen, als ich zum Betteln in einer Einkaufspassage saß. Sie haben erschrocken ausgesehen und sind ganz schnell an mir vorbei gegangen. Sie haben nicht mal begrüßt.“ Louis zog einen Mundwinkel gequält nach oben. „So ist das mein Junge. So, da wären wir“, er zeigte auf eine Ansammlung von Rhododendron Büschen. „Da drinnen kannst du dich erleichtern.“ Leicht skeptisch sah Niklas zu den Büschen hin. Schon hier roch es unangenehm. Da sollte er jetzt rein gehen? Louis schien seine Gedanken zu errahnen. „Man gewöhnt sich dran“, sagte er und klopfte dem Jungen auf die Schulter. Niklas holte tief Luft, hielt sie an und betrat dann die Büsche. Hier war es zwar dunkler als draußen, aber nicht dunkel genug, um die Kackehaufen mit den darüber drapierten Taschentüchern nicht zu sehen. Niklas wusste nicht, wohin er treten sollte. Er wollte weder durch Pisse noch durch Kot spazieren. Mit angeekeltem Gesicht suchte er sich eine Ecke. Mit geschlossenen Augen und angehaltenem Atem urinierte er ins Blattwerk. In diesem Moment war Niklas heilfroh, keine Frau zu sein. In diesem Punkt hatten es Männer wirklich wesentlich leichter. Vorsichtig bahnte er sich den Weg zurück zu Louis. Bei ihm angekommen, atmete er erstmal kräftig ein. Louis lachte herzlich.

Als sie zurück in ihr Camp kamen, war niemand mehr dort. „Sie sind bestimmt schon alle los gegangen zum Essen?“

„Ihr geht essen?“, fragte Niklas völlig erstaunt. „In ein Restaurant?“ Jetzt konnte sich Louis vor Lachen nicht mehr halten. „Ach mein Junge, du bist mir ein Herzchen“, prustete er hervor. „Komm einfach mit.“ Louis packte Niklas am Ärmel und zog ihn mit sich. Sie verließen den kleinen Park und spazierten zum Ende der Straße. Hier stand ein Kleintransporter, der an der Seite eine Klappe hatte, die geöffnet war. Dahinter stand eine junge Frau, die aus dem Wagen heraus Schalen mit Essen ausgab. Vor dem Wagen hatte sich schon eine Schlange von Menschen gebildet. Auch Louis und Niklas stellten sich an. „Das beste Restaurant der Stadt“, sagte Louis und zwinkerte Niklas zu.

„Hallo Louis, wieder eine große Portion?“, fragte die Frau, als sie an die Reihe kamen. „Aber immer doch, meine Schöne. Und für meinen Freund auch einen vollen Teller. Er muss noch wachsen.“ Sie lachte und reichte Louis eine Schale. Dann begutachtete sie Niklas. „Neu hier?“ Ihm war bewusst, dass er auffiel. Viele Augen hatten ihn argwöhnisch gestreift. Für sie musste es so aussehen, als ob sich ein reicher Vorstadt-Schnösel an ihrem Essen bediente, obwohl er es nicht nötig hatte und sich einfach etwas kaufen könnte. „Hm ja“, erwiderte er nur und „Danke“, als sie ihm seine Schüssel reichte. Ohne Louis hätte er hier bestimmt nichts bekommen, dachte er.

Die beiden setzten sich zu den anderen aus ihrem Camp, wie Niklas es im Geiste nannte. „Lecker Gulasch“, brachte Louis mit bereits vollem Mund hervor. „Ganz köstlich“, rief er in die Richtung der jungen Frau, die ihm daraufhin zunickte und lächelte. Louis konnte mit seiner fröhlichen Art jedem ein Lächeln abringen. Seine positive Aura steckte an.

Erwin trottete an ihnen vorbei, um seine leere Schale zurückzubringen. „Wir gehen schon mal vor und kaufen ein“, sagte er im Vorbeigehen. „Alles klar, bis gleich“, gab Louis zurück. „Gleich beginnt der gemütliche Teil des Tages.“ Er stupste Niklas mit dem Ellenbogen an und hob freudig die Augenbrauen.

Als sie zurück zu ihrem Schlafplatz kamen, waren die anderen noch nicht da. „Was passiert denn gleich, wenn Erwin, Klaus und die anderen vom Einkaufen zurückkommen?“ Niklas war neugierig geworden. „Wirst schon sehen.“

„Sind sie da?“ Helgas Kopf schnellte aus ihrem Zelt. „Nee, sie müssen aber gleich kommen.“ Helgas Kopf verschwand wieder. „Wir können ja schon mal ins Amüsierviertel gehen.“ Jetzt wurde Niklas so richtig neugierig. „Ihr habt hier ein Amüsierviertel?“, fragte er überrascht. „Aber klar, was denkst du denn?“

Der Platz, den sich die kleine Gruppe als Schlafplatz erobert hatte, war für die bestehenden Umstände wirklich etwas Besonderes. Die Büsche und Bäume in dem kleinen Park standen so praktisch, dass sie das Areal, in dem ihre Kartons und Zelte aufgebaut waren, einschloss und eine Art abgeschiedenen Platz bildete. Louis führte ihn jetzt in eine Ecke dieses Areals, in der Steine kreisförmig aufgebaut waren. Jeder der Steine hatte eine ideale Größe, um als Sitz zu dienen. Und genau dazu wurden sie auch verwendet. „Das hier ist unsere gemütliche Nachmittags-Sitzecke“, erklärte Louis. In diesem Moment zwängten sich die Einkäufer durch die Hecke und kamen in ihre Richtung. Alle waren mit Plastiktüten ausgestattet, die gut gefüllt waren. Sie stellten die Tüten in der Mitte des Steinkreises ab. Helga hatte ihr Kommen bemerkt, war aus ihrem Zelt gekrabbelt und stürmte zu ihnen. Ihre Augen glänzten. „Na endlich“, rief sie und griff sofort in eine der Tüten. Zum Vorschein kam eine Flasche Wein, die sie geschickt aufschraubte und direkt an den Hals setzte. Sie trank gierig, setzte die Flasche wieder ab, wischte sich mit dem Handrücken über den Mund und brachte nur ein glückliches „Ahhhh“, heraus. Wie sich herausstellte, waren alle Tüten ausschließlich mit alkoholischen Getränken gefüllt. Wein, Bier und Schnaps.

Das soll jetzt der gemütliche Teil des Tages werden, schoss es Niklas durch den Kopf. Louis sah ihm seine Enttäuschung an. Der Junge hatte etwas anderes erwartet. „Setz dich einfach zu uns“, flüsterte er ihm zu. Niklas steuerte einen freien Stein an und nahm Platz. Unter den anderen begann ein fröhliches Geschnatter und die Stimmung wurde ausgelassener.

„Nimm dir ruhig auch was“, sagte Klaus zu Niklas und reichte ihm eine der Tüten. Er nahm ein Bier und bedankte sich. Niklas war kein großer Trinker. Im Gegenteil. Er war ja auch erst fünfzehn Jahre alt. Einmal hatte er sich mit zwei Freunden zusammen betrunken. Danach ging es ihm so schlecht, dass er das Zeug vorerst nicht mehr sehen konnte. Jetzt nippte er vorsichtig an seinem Bier und Klaus nickte ihm aufmunternd zu.

„Morgen musst du selbst was beisteuern“, krächte Helga ihm zwischen zwei Schlucken Wein zu. „Ewig schnorren ist nicht.“

„Jetzt mach mal halblang Helga“, beschwichtigte Louis sie. „Der Junge ist gerade den ersten Tag hier. Er ist unser Gast. Und trinken tut er auch kaum was. Im Gegensatz zu dir.“ Den letzten Satz konnte sich Louis nicht verkneifen.

„Morgen steuert er was bei“, wiederholte sie bloß. „Sieh ihn dir doch an, den reichen Knirps. Der hat doch mehr als genug. Der soll mal nicht glauben, dass er hier auf unsere Kosten in Saus und Braus leben kann. Schmarotzer mögen wir hier nicht.“

„Soweit ich weiß, hast du heute auch nichts beigesteuert“, mischte Sam sich ein. Dabei sah er Helga eindringlich an. Die verzog nur ihr Gesicht und setzte die Flasche erneut an.

„Wieso hast du überhaupt nach Flaschen gesucht?“, erkundigte sich jetzt Klaus. „Du siehst wirklich nicht so aus wie einer, der von Pfandflaschen leben muss. Deine Eltern haben doch genug Kohle.“

Neugierig richteten sich alle Augen auf Niklas. Selbst Helga schaffte es, zu ihm zu schielen, obwohl sie den Kopf mitsamt der Weinflasche im Nacken hatte.

Niklas richtete sich auf seinem Stein etwas auf. „Nun ja“, begann er zögerlich „ich bin ziemlich spontan abgehauen. In der Schule gab es wieder nur Stress und mit meinen Eltern habe ich mich heute morgen wegen des Joints wieder so entsetzlich gestritten, da hab ich den Entschluss mit dem abhauen nach der Schule eher unvorbereitet gefasst.“ Er machte eine Pause, aber alle warteten darauf, dass er weiter erzählte. „Tja, und in der Schule hatte ich kaum Geld mit dabei. Nur etwas Kleingeld für ein Brötchen am Schuliosk. Später hab ich dann Hunger bekommen und dachte, ich versuche es mit Flaschen, damit ich mir etwas kaufen kann.“

„Hättest den Trip hier mal besser vorbereitet“, sagte Erwin. „Dann hättest du die Kreditkarte deiner Alten mit dabei und wir würden jetzt alle im *Vier Jahreszeiten* speisen.“ Alle lachten. Sogar Jochen lachte mit. Jochen sprach von allen am wenigsten. Er saß nur da, starrte seine schuhlosen Füße an und war so dermaßen betrunken, dass Niklas sein Bier noch weniger schmeckte. Jochen war der jahrelange, wenn nicht sogar jahrzehntelange Missbrauch von Alkohol deutlich anzusehen.

„Und was hast du alles in deinem Rucksack?“, wollte Erwin wissen und zeigte auf die Tasche, die neben Niklas an den Stein gelehnt stand.

„Das geht dich nichts an“, warf jetzt Renate ein. „Das sind seine Sachen.“ Niklas machte es aber nichts aus zu antworten. „Da sind nur Schulsachen drin. Bücher und Hefte.“

„Zeig doch mal“, forderte ihn Erwin auf. „Hab schon lange nicht mehr in ein Schulbuch geguckt.“

Niklas war es recht. Er hatte sowieso nicht vor, noch einmal in die Bücher zu sehen. Sie stellten nur unnötigen Ballast dar. Niklas zog den Reißverschluss seines Rucksacks auf, fischte ein Buch heraus und reichte es Erwin. Dieser drehte es in seinen Händen hin und her und las: „Geschichte 10. Warum denn 10?“

„Ich bin in der zehnten Klasse“, erklärte Niklas. „Hmm, ja, das macht dann Sinn“, kommentierte Erwin nachdenklich. „Darf ich auch ein Buch haben?“, fragte Sam vorsichtig. Niklas reichte ihm sein Bio-Buch. Sofort begann Sam neugierig darin rumzublättern. „Ich will auch eins“, krächzte Helga. Die Weinflasche in ihrer Hand war mittlerweile fast leer. Obwohl Niklas beschlossen hatte, seine Bücher nicht mehr zu brauchen, wollte er Helga trotzdem keins davon geben. Sie wirkte nicht so, als ob es sie tatsächlich interessieren würde. Sie würde es nur dreckig und voller Weinflecken zurückgeben. Wenn er es denn überhaupt zurückbekommen würde. Renate bemerkte Niklas zögern und griff ein. „Jetzt ist Schluss mit Lesen. Das hier ist doch eine Plauderrunde. Wie sollen wir reden, wenn alle lesen?“

Helga kicherte und leerte ihre Flasche jetzt vollends. Erwin reichte das Geschichtsbuch zurück, nur Sam las noch eifrig weiter. Er schien gefesselt von dem Text.

„Wie sind denn eure Geschichten?“, fragte Niklas. „Die von Louis kenn ich schon. Aber wie seid ihr alle auf der Straße gelandet?“

Die Geschichten ähnelten sich alle. Job weg, Wohnung wurde gekündigt und keine neue gefunden. Bei Freunden konnte zwar kurz Unterschlupf gefunden werden, aber nicht auf Dauer. Klaus hatte aufgrund einer negativen Schufa-Auskunft keine neue Wohnung bekommen, Renate hatte wegen Sparmaßnahmen ihre Halbtagsstelle als Krankenpflegerin verloren. Da sie in diesem Beruf sehr wenig verdient hatte, hatte sie sogar ein Paragraph fünf Schein, der sie berechtigte, eine Sozialwohnung beziehen zu dürfen, aber auf dem Amt hieß es nur, es sei keine Wohnung frei. Und die vollkommen überkauften Wohnungen konnte sie sich nicht mal ansatzweise leisten. Sam hatte, als er nach Deutschland kam, Asyl beantragt, hatte auch eine vorläufige Aufenthaltsgenehmigung bekommen, aber keine Arbeitserlaubnis. Und so hatte er keine Chance, sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Dabei war er Ingenieur, was Niklas ehrlich beeindruckte.

Nachdem die traurigen Anekdoten ausgetauscht waren, wurde es tatsächlich noch ein sehr angenehmer Abend. Alle lachten und erzählten und wurden immer betrunken. Selbst Niklas, der eigentlich wenig an Alkohol interessiert war, trank mehr, als er von sich selbst erwartet hätte. Angestachelt von Helga, die ihm gerne „Übung macht den Meister“ zurief. Stets gefolgt von „Morgen bist du aber an der Reihe. Wir wollen hier keine Schnorrer.“ Jochen nahm als einziger nicht an der Unterhaltung teil. Er war von seinem Stein gefallen und lag einfach nur da. Hin und wieder prüfte einer aus der Gruppe, ob er noch atmete. Dieses Szenario fand Niklas am verstörendsten. Nach einer Weile gewöhnte er sich aber an den Anblick. Zu schnell, wie er selbst fand. Dafür fiel ihm der Gang zu den Rhododendron Büschen immer leichter. Im Dunkeln und beschwipst war alles gar nicht mehr so schlimm.

Als Niklas erwachte, tat ihm jeder Knochen weh. Er sah sich irritiert um und brauchte eine Weile, bis er sich wieder erinnerte, wo er war und was am Tag zuvor alles passiert war. Er konnte sich allerdings nicht daran erinnern, wann und wie er ins Bett bzw. in diesen ungemütlichen Karton gekommen war. Die Decke, die er von Louis bekommen hatte, war aber ordentlich vor den Eingang des Kartons gehängt. Er schob sie etwas zur Seite, um nach draußen sehen zu können. Alles ruhig. Bis auf verschiedene Schnarch Geräusche, die aus den anderen Kartons und Zelten drangen. Niklas sah sich um. Sogar sein Rucksack war mit in seiner Behausung. Er griff in seine Jackentasche und bekam sein Handy zu fassen. Er hatte es auf lautlos gestellt und die eingegangenen Anrufe und Nachrichten nicht mitbekommen. Seine Eltern hatten etliche Male versucht ihn anzurufen. Auch viele seiner Freunde hatten unzählige Nachrichten hinterlassen. Alle suchten ihn. Sollte er sich melden und Bescheid sagen, dass es ihm gut ging? Vielleicht später. Aktuell beschäftigten ihn eher seine Kopfschmerzen. Er hatte einen ordentlichen Kater. Und er musste unbedingt Zähne putzen. Der Geschmack und Belag auf seiner Zunge war furchtbar. Niklas schälte sich aus dem Schlafsack und kroch aus dem Karton ins Freie. Als erstes steuerte er die Rhododendren an. Was gestern Abend kein Problem war, holte ihn jetzt umso stärker ein. Beim Anblick des Aborts musste er sich sofort übergeben. Eine Mutter, die mit ihrem kleinen Kind durch den Park lief, schaute ihn angeekelt an, schüttelte den Kopf und zog ihr Kind enger an sich heran.

Sah er so furchtbar aus? Wahrscheinlich. Der gruselige Geschmack in Niklas Mund war gerade durch eine weitere Unannehmlichkeit verschlimmert worden. Was würde er jetzt für ein warmes Bad mit Dusche, WC und Zahnbürste geben. Und dann nochmal zurück ins gemütliche Bett. Weich und kuschelig. Leider musste er diesen Gedanken beiseiteschieben. Dafür wurde jetzt sein Bedürfnis nach einer Flasche Wasser immer größer. Und nach etwas zu Essen. Am besten ordentlich fettig, um den Kater zu bekämpfen. Er hegte die kleine Hoffnung, dass sich in den Einkaufstüten von gestern auch ein paar Wasserflaschen verirrt hatten. Niklas ging zurück und suchte nach den Tüten. Sie waren alle leer, kein Wasser. Er fand nur leere Wein- und Schnapsflaschen. Bei dem Geruch des Alkohols musste er sich sofort erneut übergeben. Mit einem Fuß lockerte er etwas Erde, um sie über sein Erbrochenes zu häufen. Sollte das jetzt sein neues Leben sein? War er dazu bereit? Er hatte schließlich die Wahl. Die hatten die anderen nicht. Niklas überlegte gerade, mit welcher Erklärung er zurück nach Hause gehen konnte, als sich Leben regte im Camp. Louis kroch aus seinem Karton, gefolgt von Renate. Das Königspaar kommt aus seinen Gemächern, schoss es Niklas durch den Kopf. Irre! Dass überhaupt zwei Menschen in dem Karton Platz gefunden hatten, überraschte ihn.

„Guten Morgen mein Junge“, begrüßte ihn Louis. Renate lächelte ihm freundlich zu. Niklas mochte sie, sie hatte wirklich eine majestätische Aura. Stolz und ungebrochen. Daran konnten auch das Leben auf der Straße und die schmutzige Kleidung nichts ändern. Sie war sehr geeignet als Königin an Louis Seite. Sie war so vollkommen anders als Helga, deren Zelt zum Glück noch geschlossen war. So früh am Morgen und mit seinen Kopfschmerzen konnte er sie noch nicht ertragen.

„Wasser gibt es hier nicht, oder?“, erkundigte sich Niklas vorsichtig. „Aber selbstverständlich haben wir Wasser“. Louis tat empört, lachte dann aber sofort. „Hast wohl einen Brand, was?“ Amüsiert sah er Niklas an, der wirklich nicht gut aussah. Niklas zuckte mit den Schultern und nickte leicht. „Dann führe ich dich mal zu unserer Quelle, die stets frisches, kühles Trinkwasser sprudeln lässt.“ Er grinste breit und marschierte los. Niklas versuchte Schritt zu halten. „Wo gehen wir denn hin?“

„Ist nicht weit“, war alles, was Louis antwortete. „Hast du gar keinen schweren Kopf?“, wollte Niklas wissen. „Ich halte mich immer etwas zurück mit dem Alkohol. Außerdem trinke ich nur jede zweite Woche mit. Immer eine Woche mit und eine Woche ohne Alkohol. So stelle ich sicher, dass ich nicht abhängig werde.“

„Nur jede zweite Woche?“, fragte Niklas erstaunt. „Wie oft macht ihr denn solche Abende?“

„Das geht jeden Abend so!“

„Waaaass??“ Niklas war entsetzt und Louis lachte laut. „Ohne Alkohol halten es die meisten hier draußen auf Dauer nicht aus“, fügte er ernst hinzu. „Ist ein Teufelszeug. Fluch und Segen zugleich. Und wenn man nicht aufpasst, hängt man daran fest. Pass also etwas auf, mein Junge.“ Louis sah Niklas eindringlich an. „Das meine ich ernst“, betonte er. „Keine Sorge, ich kann sowieso vorerst keinen Alkohol mehr sehen.“ Louis nickte nur. Er hatte schon viele Menschen mit guten Vorsätzen gesehen, die dann doch irgendwann ohne Alkohol nicht mehr auskamen. Die Straße machte einen mürbe. Die Stärke, dem Alkohol oder anderen Drogen zu widerstehen, hatten nur wenige. Es galt, die Realität auszublenden. Und wenn es nur für ein paar Stunden war.

„Wir brauchen noch Flaschen.“ Louis war stehen geblieben und durchsuchte den ersten Mülleimer. „Suchen wir jetzt nach Pfandflaschen, um davon Wasser zu kaufen? Ich dachte, du zeigst mir eine sprudelnde Quelle!“ Niklas gelang ein Kichern. „Lach du mal“, amüsierte sich Louis. „Wir brauchen natürlich Gefäße, in die wir das Wasser füllen können, du Schlauberger.“ Stimmt, daran hatte Niklas noch gar nicht gedacht. Bei dem Gedanken, aus einer der benutzten und weggeworfenen Flaschen zu trinken, wurde ihm wieder etwas schlecht. Hygiene ist was anderes. Als beide eine geeignete Flasche gefunden hatten, gingen sie weiter. An den Landungsbrücken machten sie halt. Direkt vor ihnen stand eine der Trinkwassersäulen, von denen es ein paar in der Stadt gab. Niklas war schon x-Mal an dieser Säule vorbeigekommen, hatte sie aber völlig vergessen. Er wusch seine Flasche gründlich aus und wischte die Öffnung, die er gleich an seinen Mund halten würde, ordentlich mit seinem Ärmel ab. Dann füllte er die Flasche und trank gierig. Das Wasser war so herrlich. Es floss wie eine Erlösung durch Niklas Speiseröhre.

„So, jetzt kennst du unsere geheime Quelle.“ So geheim war sie jetzt auch wieder nicht, fand Niklas, aber er war froh, dass Louis ihn an diese Säule erinnert hatte. Von alleine wäre er nicht auf die Idee gekommen, hierher zu gehen.

„Bringen wir den anderen Wasser mit?“, erkundigte sich Niklas. Louis schmunzelte. „Die meisten von ihnen stehen nicht so auf Wasser. Aber Kaffee und Frühstück wären jetzt toll. Wie sieht es mit dir aus?“ Niklas nickte heftig. Ein warmer Kaffee war jetzt genau das richtige. Er füllte noch schnell seine Wasserflasche und steckte sie in seine Jackentasche. „Gehen wir wieder ins CaFée mit Herz?“

„Nein, jetzt zeige ich dir das MAHL ZEIT ALTONA.“

„Altona? Nehmen wir die S-Bahn?“ Louis lachte so laut und herzlich los, dass sich die umstehenden Passanten zu ihnen umdrehten. „Du bist so lustig.“ Louis schüttelte weiterhin lachend, den Kopf. „Nene, mein Lieber. Wir gehen fein zu Fuß. Die paar Kröten, die wir haben, geben wir nicht für die teure Bahn aus. Wir laufen. Komm.“ Und schon marschierte der König los. Niklas folgte. Er war es nicht gewohnt, so viel zu Fuß zu gehen. Entweder fuhr er Rad, seine Eltern brachten ihn mit dem Auto oder er fuhr Bahn. Über die Kosten hatte er sich noch nie Gedanken gemacht. Seine Eltern zahlten immer für ihn. Er hatte sich noch nie selbst versorgen müssen und über Preise von Dingen hatte er auch noch nie so wirklich nachgedacht. Zumindest nicht über Preise von Lebensmitteln, Verkehrsmitteln und dergleichen. Höchstens über die Preise von Designer Klamotten und Spielkonsolen. Aber auch die musste er nicht selbst bezahlen.

Sie liefen bestimmt dreißig Minuten, bis sie an ihrem Ziel ankamen. Das Haus war von außen wunderschön. Ein altes Backsteinhaus mit Giebeln und Verzierungen, das etwas Herrschaftliches an sich hatte. „Dein Schloss?“, fragte Niklas. „Sieht so aus, nicht wahr? Es gehört zu einer Kirche, sieht aber in der Tat eher aus wie ein Schloss.“ Auch hier wurden sie herzlich begrüßt. Louis natürlich wieder mit Namen. Alle kannten und mochten ihn. Der warme Kaffee und etwas zu Essen im Bauch taten wirklich wahnsinnig gut. Das allerbeste war in Niklas Augen aber die Toilette. Eine saubere Toilette zum Hinsetzen. Er musste nicht durch Urinpfüten laufen und auch keinen Haufen anderer Leute ausweichen, um sich zu erleichtern. Niklas wäre am liebsten einfach hier sitzen geblieben. Dass er sich mal so über eine (fast) öffentliche Toilette freuen würde, hätte er auch nie gedacht. Louis erzählte ihm, dass er hier sogar duschen und seine Wäsche waschen könne. Was für ein Lichtblick. Niklas hatte seine Sachen zwar erst den zweiten Tag an, fühlte sich jetzt

aber schon unwohl. Sogar in der Nacht hatte er sie angehabt. Am liebsten hätte er jetzt sofort geduscht und seine Kleidung gewechselt. Das musste aber wohl noch etwas warten.

Auf den Rückweg zu ihrem Basislager begann es zu nieseln. „Komm hier rein“, sagte Louis und zog Niklas am Ärmel in eine Hauseinfahrt. Es war eher eine Durchfahrt zu einem Hinterhof, die überdacht war. „Nässe gehört zu unseren größten Feinden“, erklärte Louis. „Wenn deine Sachen erstmal nass sind, fängst du dir schnell eine Erkältung ein. Unsere Möglichkeiten, alles zu trocknen sind begrenzt. Versuche immer, trocken zu bleiben.“ Diese Aufgabe stellte sich Niklas in Hamburg recht schwierig vor. In Spanien vielleicht kein Problem, aber hier??

Da der Nieselregen ausdauernd war, saßen die beiden ziemlich lange in dieser Einfahrt. Hin und wieder mussten sie aufstehen, weil ein Auto durch die Einfahrt wollte, ansonsten blieb es aber ruhig und sie unterhielten sich ausgiebig. Von Urlauben, die sie gemacht hatten, wobei Niklas erstaunt war, dass Louis schon fast die halbe Welt bereist hatte. „In Australien habe ich mal eine Woche bei einem Ureinwohnerstamm gelebt. Das war das Tollste, was ich je gemacht habe“, erzählte Louis. „Und Afrika gehört zu den schönsten Orten, die es gibt, neben Südamerika“, schwärmte Louis weiter. Er konnte so fesselnd erzählen, dass Niklas das Gefühl hatte, selbst dort zu sein. Die Zeit verstrich wie im Flug.

„Ich glaube, es hat aufgehört zu regnen, wir können weiter.“ Louis erhob sich und Niklas folgte.

„Sag mal Louis“, begann Niklas vorsichtig. „Ich erinnere mich schwach, dass alle wollten, dass ich heute Schnaps beisteuere. Stimmt das? Muss ich das machen?“

„Ja, ich denke schon. Hast Du gar kein Geld mehr dabei?“, fragte Louis. „Nee, gar nichts.“

„Dann gibt es jetzt drei Möglichkeiten“, sagte Louis. „Flaschen sammeln, und davon ziemlich viele, betteln oder zum Pfandhaus gehen. Hast du was dabei, was du zu Geld machen kannst?“ Niklas überlegte. Das Einzige, was ihm spontan einfiel, waren seine Uhr und sein Handy. Als er sich bei dieser Gelegenheit an sein Handy erinnerte, griff er in seine Jackentasche und zog es hervor. Normalerweise hing er ständig an dem Ding. Nur in der Schule mussten sie es auf lautlos stellen, was Niklas gemacht hatte. In der ganzen Aufregung hatte er vergessen, den Ton wieder anzustellen. Jetzt blickte er auf das Gerät und ein „Mist!“ entfuhr ihm. „Scheiße, scheiße, scheiße! Der Akku ist leer und ich habe kein Ladekabel mit.“ Niklas ärgerte sich gewaltig. „Dann gib das doch ins Pfandleihhaus“, schlug Louis vor. „Nee, das muss ich behalten, vielleicht finde ich ja irgendwo ein passendes Kabel. Lieber die Uhr.“ Niklas schob den Ärmel seiner Jacke hoch und zum Vorschein kam eine teure Armbanduhr. Louis pfiß durch die Zähne. „Junge, Junge“, sagte er „die ist teuer. Stell dich aber darauf ein, dass du im Pfandhaus nur einen Bruchteil ihres Wertes bekommen wirst.“

Da Niklas nicht wusste, wo ein Pfandleihhaus war, führte Louis ihn hin. Wie vorhergesagt, erhielt er nur einen Bruchteil des Wertes, den die Uhr tatsächlich hatte. Aber auch das waren noch ein paar Hundert Euro. „Verstecke es gut“, riet ihm Louis. Unter Obdachlosen wird viel gestohlen. Und wenn einer sieht, dass du so viel Geld bei dir hast, dauert es nicht lange, bis du vermöbelt und beklaut wirst. Zeig es auch bei uns in der Gruppe nicht. Außer Renate und Sam würden dich auch die anderen dort bestehlen. Niklas

steckte sich die Scheine also tief in die Hosentasche. Nur einen Schein zum Bezahlen ließ er griffbereit in der Jacke. „Ab in den Discounter, Flüssiges für den gemütlichen Teil besorgen?“, fragte Louis. „Nein, jetzt führe ich dich erstmal schick zum Essen aus“, sagte Niklas und grinste. „Komm mit!“ Er führte ihn zu einem Burger King. „Hier speisen Könige“, sagte Niklas lachend, als sie vor der Tür standen. Drinnen schnappte er sich sofort eine der Pappkronen und setzte sie Louis feierlich aufs Haupt. Dieser drehte seine Augen nach oben, um seinen neuen Kopfschmuck betrachten zu können und lächelte selig. „Such dir was aus“, sagte Niklas.

Als sie mit ihren kleinen Schätzen an einem der Tische saßen, aßen sie schweigend ihre Burger und Pommes. Die einzigen Geräusche waren ein genüssliches Kauen und das Ziehen, wenn sie die Limo durch die Strohhalme zogen. „Vielen Dank“, sagte Louis im Anschluss. „Ich kann mich gar nicht daran erinnern, wann ich das letzte Mal zum Essen eingeladen wurde. Es war köstlich.“ Louis rückte seine Krone nicht ohne Stolz etwas zu recht. „Ab jetzt solltest du aber etwas bedachter mit deinem Geld umgehen“, riet er. „Es ist schneller weg als du denkst. Sei lieber etwas sparsam. Niklas wollte sich den Rat zu Herzen nehmen. Er hatte noch nie mit Geld umgehen können. Immer, wenn er Bargeld dabei hatte, gab er es aus. Mama und Papa füllten ja immer auf. Er würde wohl lernen müssen, mit seinem Geld besser zu Haushalten.

Im Discounter erstand er dann die billigste Flasche Wodka, die zu haben war und stellte sie unter frohem Gejohle in die Mitte des Kreises der gemütlichen Runde. Helga grunzte am lautesten. „Guter Junge, geht doch!“ Sofort griff sie nach der Flasche. „Die muss getestet werden“, sagte sie und setzte an.

„Wart ihr etwa bei Burger King?“, fragte Klaus und zeigte dabei auf Louis Pappkrone. „Nein“, log Louis. „Die habe ich mir aus einem Papierkorb geangelt.“ Es war besser, in der Runde keinen Neid aufkommen zu lassen. Zusätzlich wollte er vermeiden, dass herauskam, dass Niklas eine ganze Menge Bargeld mit sich führte. Denn die Frage nach dem Geld, wenn sie bei Burger King gewesen wären, wäre gekommen. Woher das Geld für den Wodka kam, wollte allerdings niemand wissen.

Ohne mitzutrinken war dieser Abend nicht so unterhaltsam wie der davor. Im Gegenteil. Am schlimmsten war es, Jochen zu sehen, wie er wieder bewusstlos am Boden lag. Helga kam gleich danach. Heute fühlte Niklas sich bei weitem nicht so wohl wie gestern. Außerdem wurde es ganz schön kalt. „Trink mit“, stachelte Helga ihn fortwährend an. Und irgendwann nahm sich Niklas dann doch ein Bier. Schmeckte besser als erwartet. Der Kater vom Morgen war verschwunden und erstaunlicherweise konnte er das Bier problemlos trinken. „Sei vorsichtig“, bat ihn Louis. „Ja klar, gar kein Problem“, versuchte Niklas ihn zu beruhigen. Louis beobachtete den Jungen mit Sorge. Er fühlte sich für ihn verantwortlich, schließlich war er noch minderjährig und Louis hatte das Gefühl, ein bisschen die Vaterrolle einnehmen zu müssen. Oder besser zu wollen. Es gefiel ihm gut, mit dem Jungen zusammen zu sein. Ihm war aber auch klar, dass er alles daransetzen musste, ihn wieder nach Hause zu schicken. Vielleicht in ein paar Tagen.

Nachdem das erste Bier verhaftet war, flossen die Nachfolgenden umso leichter. Niklas fror nicht mehr so sehr und die Unterhaltungen wurden auch angenehmer. Selbst Helga nervte ihn nicht mehr. Dann kam der Zeitpunkt, an dem der Rhododendron Busch immer lauter nach ihm rief, also stand Niklas auf und machte sich auf den Weg. In dem Park war es mittlerweile dunkel geworden, aber den Weg zum Gebüsch hatte er sich ganz

gut eingepägt. Kurz vorm Ziel traf er auf eine kleine Gruppe von Männern. Niklas schätzte, dass es sich auch bei ihnen um Obdachlose handelte. „Hey, du da“, wurde er unangenehm angepöbelt. Der Sprecher war definitiv betrunken. Und zwar wesentlich schlimmer als Niklas. „Wegezoll“, rief die Stimme jetzt.

„Was?“, fragte Niklas erstaunt. „Hast schon richtig gehört. Wegezoll, sonst kommst du hier nicht vorbei.“

„Was denn für ein Wegezoll?“, fragte Niklas genervt. Sein Drang zu Pinkeln war fürs erste verfliegen. „Ich will deine Jacke“, schnaubte der Typ und deutete auf Niklas Designerstück. Der Kerl hatte bestimmt keine Ahnung, was die Wert war. Auch im Hellen nicht. „Du spinnst wohl“, gab Niklas zurück. Er wollte sich gerade umdrehen und zurück gehen, als die Männer ihn umkreisten. „Nicht so schnell mein Lieber. Du hast noch keinen Wegezoll bezahlt. Gib mir deine Jacke.“ Niklas weigerte sich weiterhin. Daraufhin zog einer der Männer ein Messer. Die Klinge schimmerte im schwachen Mondlicht. „Und ich will die Hose“, lallte der nächste Betrunkene aus der Gruppe. „Schuhe für mich“, kam von einem weiteren. Langsam bekam Niklas wirklich Angst. Die Männer kamen immer näher. Obwohl er selbst schon etwas getrunken hatte, war der Gestank der Männer nach Schnaps, Rauch und altem Schweiß extrem stark. Niklas wurde übel. „Lasst mich in Ruhe“, versuchte er es erneut. Die Männer lachten und kurz darauf fielen sie über ihn her. Niklas lag nur noch am Boden und hielt seine Arme schützend über seinen Kopf. Die Kerle traten und prügeln auf ihn ein. Niklas war noch nie verprügelt worden. Eine Rauferei mit anderen Jungs auf dem Schulhof gab es schon hin und wieder. Das hatte aber mit dem, was er gerade erlebte, gar nichts zu tun. Der Schmerz durchfuhr Niklas ganzen Körper. Sie traten ihm gegen die Schultern, in den Bauch, an die Beine und an den Kopf. „Ausziehen“, brüllten sie jetzt alle im Chor. Niklas lag in Embriohaltung am Boden und hoffte, dass die Tortur bald zu Ende sein würde. Er schmeckte Blut im Mund. Warm und metallisch. Kurz darauf begannen sie, an ihm zu zerren und seine Armumklammerung zu lösen. Mehrere Männer zogen gewaltsam an seinen Armen, bis sein Gesicht frei lag. Dann traten sie ihm auch noch ins Gesicht und lachten dabei. Niklas spuckte jetzt Blut und seine Nase fühlte sich so an, als ob sie gebrochen wäre. Der Schmerz hämmerte in seinem Schädel. „Ausziehen, ausziehen“ grölten alle weiter. Dann begannen sie, ihm seine Jacke von den Armen zu streifen. Es folgten Schuhe, Hose und sein Pullover. Die Männer johlten unaufhörlich, zogen sich Niklas Sachen über, beleidigten und traten ihn weiter, bis sie dann irgendwann genug hatten und abzogen.

Niklas lag noch eine Weile stöhnend da, unfähig sich zu bewegen. Er spürte, wie Blut aus ihm herausfloss. Aus der Nase, aus dem Mund und wahrscheinlich noch aus einigen anderen Stellen. Seine Rippen schmerzten wahnsinnig. Er begann zu weinen und zu zittern. Auf einmal hörte er eine Stimme, die ihm bekannt vorkam. „Niklas, bist du das?“ Eine dunkle Gestalt beugte sich zu ihm runter. „Ach herrje.“ Renate stieß einen entsetzten Schrei aus. „Du meine Güte, wer hat dich denn so zugerichtet?“ Sie kniete sich neben ihn und versuchte, ihm beim Aufstehen behilflich zu sein. Niklas schrie auf vor Schmerz. „Hoffentlich sind keine Rippen gebrochen“, sagte Renate. „Aber eine Rippenprellung ist schon schmerzhaft genug. Komm wir versuchen es bei drei, ok?“ Niklas stimmte zu. Renate zählte bis drei und dann zog sie ihn mit all ihrer Kraft hoch, bis er auf den Beinen stand. Wackelig, aber er stand. Sie legte sich seinen linken Arm um die Schultern und ganz langsam machten sie sich auf den Weg zurück ins Camp. Niklas stöhnte bei jedem Schritt

und die Tränen liefen ihm ungehemmt die Wangen runter. „Was für Schweine“, schimpfte Renate. Es dauerte bestimmt eine halbe Stunde, bis sie wieder bei den Schlafplätzen ankamen, dabei war der Weg nicht lang. „Da seid ihr ja endlich, wo wart ihr denn so lange? Ein Schäferstündchen?“ Erwin lachte, doch dann sah er, dass Renate den Jungen stützte. „Was ist passiert?“ rief er und lief ihnen entgegen. Alle anderen folgten neugierig. „Er ist überfallen worden“, übernahm Renate das Wort für Niklas. Es war aber auch nicht schwer zu erraten, denn der Junge stand nur in T-Shirt, Unterhose und Socken bekleidet vor ihnen. Dazu blutend und gebeugt wie ein alter Mann. „Oh nein, bitte nicht“, rief Louis bestürzt. Er rannte sofort los, holte Decken und seine Isomatte und baute ein Lager, auf das sie Niklas vorsichtig legten.

„Wir brauchen den Wodka“, rief Renate. Sam holte ihn und Louis zog die Servietten aus seiner Hosentasche, die er bei Burger King eingesteckt hatte. Renate reinigte notdürftig Niklas Wunden. Als Krankenpflegerin wusste sie, was zu tun war.

„Der schöne Wodka“, rief Helga im Hintergrund. „Verschwendet nicht so viel von dem guten Zeugs.“ Niemand beachtete sie. Erbost grummelte sie weiter vor sich hin.

„Wir müssen einen Krankenwagen rufen“, sagte Renate. „Die Rippen sind glücklicherweise nicht gebrochen, sondern nur geprellt, aber ich würde gerne innere Verletzungen ausschließen.“ Niklas röchelte vor sich hin. „Nein, bitte nicht“, brachte er schließlich hervor. „Im Krankenhaus würden sie bloß meine Eltern benachrichtigen. Und das geht auf keinen Fall. Wenn die mich so sehen, wird mir mein Leben lang vorgeworfen, was passiert, wenn man abhaut. Sie würden mich ewig wie einen Idioten behandeln. Bitte nicht.“ Renate zog Louis und Sam beiseite, um die Angelegenheit mit ihnen zu besprechen. „Nun gut“, sagte Renate, als sie zurück zu Niklas kamen. „Wir rufen keinen Krankenwagen, aber du kurierst dich hier gründlich aus. Ich werde darüber wachen. Und wenn ich das Gefühl habe, dass du schlimmere Verletzungen, als die äußerlich sichtbaren hast, oder wenn du Fieber bekommst, rufe ich einen Notarzt“, sagte sie energisch. Ihr Ton ließ keinen Widerspruch zu. Niklas bedankte sich und gemeinsam verfrachteten sie den Jungen in seinen Schlafsack. Er biss die Zähne zusammen, um ihnen zu beweisen, dass sie die richtige Entscheidung getroffen hatten. Er war stark und würde schon wieder von selbst gesund werden.

Renate und Louis sahen abwechselnd nach Niklas, während der Rest der Gruppe wieder an die gemütliche Runde anknüpfte und sich noch das eine oder andere Getränk gönnte. Der Überfall auf Niklas war natürlich Gesprächsthema. Sie überlegten, wer es wohl gewesen sein könnte. Der Einzige, der von der ganzen Aufregung nichts mitbekommen hatte, war Jochen. Er lag nach wie vor komatös auf der Erde.

Als Niklas erwachte, saß Louis neben ihm und lächelte. Jetzt, bei Tageslicht, waren seine Verletzungen erst so richtig zu sehen. Glücklicherweise gab es keinen Spiegel, in dem der Junge sich hätte sehen können. Das Gesicht war ordentlich geschwollen und voller Blutergüsse. Er sah gar nicht gut aus.

„Gut siehst du aus“, begrüßte Louis ihn. „Ich fühle mich auch fantastisch“, erwiderte Niklas sarkastisch. Er versuchte sich aufzurichten, brach den Versuch aber sofort ab. Ein Schmerz durchzuckte den kompletten Oberkörper. Stöhnend ließ er sich zurücksinken.

„Es wird noch ein paar Tage dauern, bis es dir besser geht“, erklärte Louis. „Sag mal“, fuhr er vorsichtig fort. „War dein Geld vom Pfandleihhaus eigentlich noch in der Hosentasche, als sie dir gestohlen wurde?“

„Oh nein, scheiße“, Niklas griff sich an den Kopf und schloss seine Augen. „Verdammter Mist! Ja, das Geld war in der Hosentasche und das Handy in der Jacke.“

„Hmm, ja, sowas in der Art habe ich mir schon gedacht. Das Wichtigste ist aber, dass du lebst und dass du außer ein paar Blessuren, anscheinend auch bei guter Gesundheit bist. Das wird schon wieder.“ Louis tätschelte ihm vorsichtig die lädierte Schulter. „Hier, ich habe dir heute früh schon frisches Wasser aus unserer Wunderquelle geholt.“ Er grinste und reichte Niklas eine Flasche. Niklas versuchte auch zu lächeln, aber selbst das tat weh. Ein „Danke“ schaffte er aber und nahm das Wasser.

„So, und jetzt besorge ich dir was Neues zum Anziehen. Du kannst nicht in T-Shirt und Unterhose rumlaufen. Wundert mich übrigens, dass sie dir die Unterhose nicht auch geklaut haben, auf dem Gummiband steht schließlich ganz fett Calvin Klein. Die hätten die Diebe auch noch für ein paar Mark verscheuern können.“ Niklas musste loslachen und bereute es sofort. Seine Rippen strafte es ihn umgehend. „Eine Unterhose, die ich seit einer Woche ununterbrochen trage, verliert schnell an Wert“, sagte Niklas. „Außerdem haben wir seit vielen Jahren den Euro“, schob er nach.

„Du trägst die Unterhose seit einer Woche?“, fragte Louis stirnrunzelnd. „Du bist doch erst seit zwei Tagen bei uns.“ Wieder lachten beide los und Niklas hielt sich die schmerzenden Rippen. „Übertreibung macht anschaulich“, brachte er halb stöhnend, halb lachend hervor.

Im CaFée mit Herz angekommen, gönnte sich Louis einen warmen Kaffee und ging dann weiter zu Iris. „Hallo mein Augenstern“, begrüßte er sie. „Louis, der Asphaltkönig. Wie schön. Einen guten Morgen wünsche ich.“ Iris freute sich immer, wenn Louis da war. Er versprühte Lebensenergie, gute Laune und Hoffnung. Eigenschaften, die kaum jemand behalten hatte, der schon lange auf der Straße lebte. Aber Louis war die geborene Frohnatur und er ließ sich die auch nicht nehmen. Egal, was passierte.

„Was kann ich denn für dich tun?“, fragte sie. „Für mich eigentlich nichts, aber für meinen jungen Freund, der gestern mit hier war.“

„Oha“, sagte Iris und hatte einen ahnenden Blick. „So schnell?“

„Ja, leider. Ich brauche eine Hose, einen Pullover, Jacke und Schuhe. Wenn möglich, dann noch eine Isomatte. Habt ihr eine?“

„Der Junge fiel mit seinen teuren Klamotten aber auch auf wie ein bunter Hund. Es war zu erwarten, dass andere ihn beobachten und nur auf eine günstige Gelegenheit warten würden, um sie ihm abzunehmen. Der arme Junge. Wie geht es ihm denn?“

„Er friert“, entgegnete Louis nur. Er wollte verhindern, dass Iris eventuell doch noch einen Krankenwagen rief. Sie hatten Niklas ihr Wort gegeben. Und Louis war ein Mann, der sein Wort hielt. „Du kannst doch bestimmt seine Größe einschätzen“, lenkte Louis vom Thema ab. „Natürlich kann ich das. Ich guck mal nach, was wir so dahaben. Ich suche ihm etwas unauffälliges heraus.“ Sie verschwand zwischen den Regalen mit gespendeter Kleidung. Die Spendenbereitschaft vieler Leute war wirklich ein Segen. Kurz darauf kam sie mit einem Arm voller Klamotten zurück. „Hier“, sagte sie und legte die Sachen auf den Tresen. „Das sollte passen.“ Louis sah sich die Auswahl an. Eine blaue

Jeans, ein dunkelblauer Pullover und eine schwarze Jacke. Dazu ein paar graue Turnschuhe. Alles unscheinbar und vor allem war alles weit von teuren Designer Marken entfernt. „Wunderbar!“ Louis strahlte. Iris verschwand erneut und kam kurz darauf zurück. In der Hand hielt sie eine Rolle. „Die hier haben wir ganz frisch reinbekommen.“ sie legte die Rolle auf den Tisch. „Das ist eine selbstaufblasende Isomatte. Also halb Isomatte und halb Luftmatratze. Hält die Kälte und den harten Boden besser fern als eine normale Isomatte.“

„Genau so etwas brauche ich.“ Louis war entzückt. Er klemmte sich alles unter den Arm, rief Iris noch ein „du bist die Beste“ zu und machte sich wieder auf den Weg.

Niklas aus seinem Schlafsack zu befördern und ihm die neuen Sachen anzuziehen war eine anstrengende Aufgabe, die sie aber gemeinsam gut meisterten. „Du wirst uns immer ähnlicher“, kommentierte Louis Niklas Aufzug, als sie fertig waren. „Ist das jetzt gut oder schlecht?“, fragte Niklas. „Zumindest ist es etwas sicherer“, beschied Louis. „Ich hab auch nichts mehr, was man mir klauen könnte.“

„Willkommen im Club“, rief Klaus.

Der Genesungsprozess dauerte ein paar Tage. Die Schwellungen gingen zurück und auch die Blutergüsse verblassten von Tag zu Tag mehr. Als am langwierigsten stellte sich die Rippenprellung heraus. Renate und Louis kümmerten sich rührend um ihren Patienten. Besonders Renate ging in ihrer Rolle auf. Ihren Job als Krankenpflegerin hatte sie geliebt und vermisste die Arbeit. Auch Sam gesellte sich häufiger zu Niklas. Er las ihm gerne aus seinen Schulbüchern vor. Die Bücher waren das Einzige, was Niklas noch geblieben war. Sam freute sich sehr über die Lektüre. Zu fast jedem Thema, dass er Niklas daraus vorlas, hatte er noch eigene Geschichten und zusätzliches Wissen zu ergänzen. Niklas lauschte aufmerksam. So interessant wie Sams Lesungen war die Schule nie gewesen. Es machte ihm total Spaß, den Stoff zusammen mit Sam durchzugehen. Und auch Sam blühte sichtlich auf.

An einem Tag kam sogar Jochen an ihm vorbei und fragte erstaunt: „Nanu, wer bist du denn?“ Das war das erste Mal, dass Niklas ihn sprechen hörte.

Als endlich auch die Schmerzen der Rippen so weit zurück gegangen waren, dass Niklas morgens alleine gut aufstehen konnte, schlug Louis vor, einen Spaziergang zu machen. Sie schlenderten an der Elbe entlang. Um sie herum tummelten sich gestresste Menschen auf dem Weg zu ihrer Arbeit. In den Autos hupten die Leute, weil es ihnen nicht schnell genug voran ging, Fahrradfahrer fuhren gehetzt an ihnen vorbei und die U-Bahn war so voll, dass die Menschen dicht gedrängt stehen mussten. Die einzigen, die außer ihnen nicht gestresst wirkten, war ein Rentnerpaar, das Hand in Hand an der Promenade stand und auf die Elbe guckte. Sie waren der einzige Ruhepol in dem hektischen Treiben.

„Der große Vorteil unseres Lebens ist das Fehlen von Zeitmangel, Arbeitsstress und Erfolgsdruck“, sagte Louis, während er sich umsah. „Vermisst du deinen Job gar nicht?“, wollte Niklas wissen. „Anfangs schon“, gestand Louis. „Aber mit der Zeit hab ich mich an ein stressfreieres Leben gewöhnt und möchte die Hektik auch nicht wieder zurück. Außerdem ist es dafür sowieso zu spät. Ich komme jetzt auch langsam ins Rentenalter.“

„Ach du Scheiße!“ Niklas blieb abrupt stehen. Er zeigte auf ein Flugblatt, das an einem Laternenpfeiler hing. Louis trat näher. „Niklas Schröder, vermisst seit dem 10. Juni. Wer hat diesen Jungen gesehen?“, las Louis vor. Unter dem Text lachte ihnen Niklas entgegen. „Das Foto ist an meinem letzten Geburtstag entstanden“, erzählte Niklas. „Du wirkst glücklich auf dem Bild“, bemerkte Louis und schielte ihn schräg von der Seite an. „Hmmm, schon“, war die Antwort. Louis riss das Flugblatt ab und steckte es sich in die Tasche. „Komm“, sagte er nur und zog den Jungen mit sich. Ganz am Ende der Landungsbrücken marschierte Louis auf eine Barkasse zu und begrüßte den Mann auf dem Boot. „Moin Hans.“ Auf dem Gesicht des Mannes breitete sich ein Lächeln aus. „Louis mein Freund, schön dich zu sehen.“

„Fährst du gleich rüber? Kannst du meinen Freund und mich mitnehmen?“, fragte Louis. „Na klar. Springt rauf.“ Niklas und Louis kletterten auf die Barkasse. Hans begrüßte Niklas freundlich und plauderte dann mit Louis los.

„Hans macht Touristen Touren mit seiner Barkasse hier“, erzählte Louis Niklas zwischendurch. „Aber morgens fährt er immer alleine raus, um etwas Ruhe zu tanken. Gelegentlich fahre ich mit ihm und wir sehen uns den Sonnenaufgang vom Wasser aus an. Ein schöner Start in den Tag.“ Über Louis Gesicht huschte ein Lächeln, dann drehte er sich wieder zu Hans und plauderte weiter. Niklas hingegen genoss den Wind, der ihm ins Gesicht wehte und hing seinen eigenen Gedanken nach. Er fühlte sich ganz weit weg von allem. Frei und gelöst. Auf der anderen Uferseite angekommen, legte Hans an und ließ die beiden von Bord. Sie winkten sich zum Abschied zu, dann stiefelte Louis voraus. „Ich will dir was zeigen“, rief er Niklas zu. Der Junge folgte. Nach ein paar Minuten Fußmarsch drängelte sich Louis durch ein Gebüsch und erklimmte den kleinen Hügel, der dahinter lag. Niklas kraxelte hinterher. Der Hügel war so dicht mit Bäumen bewachsen, dass sie hier vollkommen ungestört und ungesehen waren. Louis hatte schon Platz genommen. Er klopfte neben sich auf den Boden und Niklas setzte sich zu ihm. „Diesen Platz hier habe ich noch nie jemandem gezeigt“, sagte er und blickte danach stumm aufs Wasser. Auch Niklas sah auf die Elbe hinaus. „Hier ist es wunderschön.“

„Ja, nicht wahr?!“ Eine Weile saßen die beiden nur da, sagten kein Wort und beobachteten die vorbeifahrenden Schiffe. Niklas schloss seine Augen und ließ sich die leichte Briese des Windes durch die Haare wehen. Es war unheimlich schön, schweigend nebeneinander zu sitzen und die Ruhe zu genießen. Hier, an diesem Ort, war die Welt in Ordnung. Hier herrschte Frieden, Freiheit und Freundschaft.

Lois zog den Zettel mit Niklas lachendem Foto aus seiner Tasche. „Was machen wir denn jetzt mit dir“, sinnierte er vor sich hin. „Wieso?“, fragte Niklas erstaunt. „Na hör mal“, Louis hielt ihm das Flugblatt unter die Nase. „Was glaubst denn du? Du wirst überall erkannt werden. Du kannst dich nicht ewig verstecken. Hast du denn noch gar nicht über die Möglichkeit nachgedacht, zurückzugehen?“ Niklas überlegte lange, dann sagte er: „Also ehrlich gesagt, möchte ich nicht zurück. Zumindest noch nicht. Hier bei dir fühle ich mich so frei und wohl wie schon lange nicht mehr. Du verurteilst mich nicht, du drängelst und nervst mich nicht. Meine Eltern und Lehrer nörgeln nur an mir rum. Ständig wollen sie wissen, was ich mit meinem Leben anfangen will. Was ich studieren will und so. Das nervt.“ Wieder saßen sie lange schweigend da, bis Louis die Stille erneut unterbrach. „Auch auf die Gefahr hin, dass du dich jetzt von mir genervt fühlst, muss ich dir sagen, dass die Fragen eher deinem Wohl dienen sollen, als dich zu behelligen. Denn irgendwann

musst du eine Entscheidung treffen. Jetzt im Sommer bei diesem Wetter ist es draußen ganz angenehm, aber spätestens im Herbst, wenn es dauernd regnet, dunkel und kalt wird, sieht die Welt hier draußen ganz anders aus. Wenn du vom Regen durchnässt wirst und keine Möglichkeit hast, dich umzuziehen und ins Warme zu gehen, dann ist die Idylle ganz schnell vorbei. Eine Erkältung kann hier draußen Lebensbedrohlich werden. Hier wird daraus im Nu eine Lungenentzündung. Und das war nur ein Aspekt, den du bedenken solltest, wenn es um deine Zukunft geht. Dazu kommt noch das fehlende Geld. Auch das wird zum Problem.“

Niklas dachte lange nach. „Vielleicht hast du recht“, sagte er schließlich. „Aber im Moment möchte ich noch hierbleiben. Bei dir und den anderen. Aber ich verspreche dir, über das nachzudenken, was du mir gesagt hast.“

„Deal“, sagte Louis und hielt ihm seine Hand entgegen. „Deal“, sagte auch Niklas und nahm die Hand. Es war ein fester, verbindlicher Händedruck.

Zurück fuhren sie mit der Fähre und hofften, nicht kontrolliert zu werden. „Danke, dass du diesen Ort mit mir geteilt hast“, sagte Niklas zu Louis, während sie oben an Deck der Fähre standen und die Fahrt genossen. Dieser nickte nur und lächelte den Jungen an.

Nachdem sie wieder festen Boden unter den Füßen hatten, eröffnete Louis Niklas, dass sie jetzt mal ein bisschen Geld verdienen müssten. „Ok, und wie?“, fragte Niklas. Ihm graute davor, fremde Menschen nach Kleingeld anzubetteln. Bisher kannte er diese Situation nur aus der anderen Perspektive. Schon oft kamen Obdachlose auf ihn zu und wollten Geld von ihm haben. Niklas war meistens vorbei gegangen und hatte nur mit dem Kopf geschüttelt. Er mochte es nicht, auf der Straße angesprochen zu werden. Weder von Obdachlosen noch von den Promotern, die mit ihren Ständen in den Einkaufspassagen standen und meistens auch auf Spendenfang waren. Ihm war schon klar, dass es niemand böse meinte. Die einen brauchten das Geld zum Überleben und die anderen konnten ihre Organisationen auch nur mit Spenden finanzieren. Trotzdem fühlte Niklas sich jedes Mal unwohl, wenn Leute auf ihn zukamen, Geld vom ihm wollten und er stets ablehnte. Gar nicht unbedingt, weil er nichts geben wollte, eher deshalb, weil er sich auf der Straße immer leicht unter Druck gesetzt fühlte, etwas geben zu müssen, wenn er nicht als herzlos abgestempelt werden wollte. Er mochte diese Bedrängnis schlichtweg nicht. Im Nachhinein hatte er dann meistens wirklich ein schlechtes Gewissen. Er beruhigte sich damit, dass er schließlich nicht jedem etwas geben konnte. An manchen Tagen wurde er fünf bis sechs Mal innerhalb von einer halben Stunde angesprochen. Wäre es nur einer gewesen, hätte er bestimmt was gegeben, redete er sich dann selbst ein. Niklas bevorzugte Leute, die etwas vorführten und einfach einen Gitarrenkoffer oder einen Becher bereitstellten und wer wollte, konnte etwas hineinwerfen. Ohne Druck. Straßenkünstlern gab er oft sein Kleingeld.

„Wir beide studieren jetzt eine kleine Performance ein“, erzählte Louis freudestrahlend. Niklas fiel ein Stein vom Herzen. Zum Glück sollte er nicht einfach nur die Leute anbetteln. Die Ablehnung, die er mit Sicherheit erfahren würde, bereitete ihm Bauchschmerzen, obwohl er selbst nicht anders war. Damals, als er noch angeschnorrt wurde. Es kam ihm vor, als ob sein altes Leben Jahre zurück liegen würde, dabei war er erst seit knapp zwei Wochen von zu Hause weg.

„Was denn für eine Performance?“, fragte er neugierig. „Wir zwei werden ein bisschen tanzen und steppen“, verkündete Louis nicht ohne Stolz. „Das kannst du?“ Niklas war immer wieder erstaunt von Louis Fähigkeiten. „Na klar. Und du kannst das auch. Ich bringe es dir bei.“ In dem kleinen Park, den sie ihr Zuhause nannten, zogen sie sich in eine Ecke zurück und Louis begann damit, Niklas die ersten Schritte beizubringen. Anfangs kam Niklas sich blöde vor und er bekam nichts von dem hin, was Louis ihm beibringen wollte, aber dann ging es immer besser. Louis zog einen batteriebetriebenen Mini-Rekorder aus seiner Tasche. „Zum Tanz gehört auch immer Musik“, verkündete er. Zu zwei Liedern studierten sie gekonnte Tanzschritte ein. Niklas kam sich vor wie die Jungs aus den Boygroups, die alle Synchron tanzten. Genauso machten es jetzt Louis und er. Sie wirbelten herum, stiepten und vollführten gekonnte Posen mit ihren Armen. Es begann richtig Spaß zu machen. Abwechselnd lachten die beiden und dann arbeiteten sie wieder konzentriert an ihrem Auftritt. „Alles muss sitzen“, erklärte Louis ernst. „Wenn wir nur blöde rumhampeln, gibt uns niemand was. Es muss schon gut sein.“ Das Argument konnte Niklas gut nachvollziehen. Sie probten, bis sie wirklich gut waren. „Dass du in deinem Alter noch diese Energie aufbringen kannst, beeindruckt mich wirklich sehr“, sagte Niklas zu seinem Lehrer. „Man muss sich stets fit halten. Das ist ganz wichtig. Für Körper und Geist.“

„Ok, werde ich mir merken.“

„So, dann wollen wir unser Kunststück mal mit der Menschheit teilen gehen, was meinst du?“

„Alles klar, auf geht's. Wo fangen wir an?“

„Wir starten im Park Fiction.“ Niklas hoffte inständig, dass er hier niemanden treffen würde, den er kannte. Dieser Platz war sehr beliebt zum Abhängen, Chillen, Plaudern und auch zum Trinken. Er hatte hier auch schon häufiger mit seinen Kumpels gesessen. Auf dem Weg zum Park Fiction angelte Louis noch einen Becher aus einem Mülleimer. Am Zielort angekommen, ließ Niklas seinen Blick schnell über die Menschen wandern, die hier waren. Glück gehabt, er kannte niemanden. Zusätzlich hatte sich sein Äußeres ziemlich verändert. Durch die für ihn untypischen Klamotten und vor allem durch die neue, ungestylte Frisur sah er komplett anders aus als auf dem Flugblatt. Denn auch im Park Fiction sah Niklas die Aushänge. Er lachte sich gerade selbst entgegen. Mal sehen, ob das gut ging.

Auf dem Basketballfeld warfen ein paar Jugendliche Körbe, alle anderen hatten es sich auf den Grünflächen bequem gemacht und unterhielten sich. Niemand achtete auf sie. Lois holte den kleinen Rekorder hervor und sah zu Niklas. Nachdem dieser genickt hatte, drückte Louis die Play Taste und ihr Auftritt konnte beginnen. Absolut synchron und gekonnt führten die beiden ihren ersten Tanz vor. Immer mehr Zuschauer stellten ihre Gespräche ein und widmeten sich der Vorführung. Nachdem das erste Lied beendet war, begannen die ersten Leute begeistert zu Klatschen und zu Pfeifen. „Zugabe“, wurde gerufen, was sich Louis und Niklas nicht zweimal sagen ließen. Schließlich hatten sie auch noch einen zweiten Tanz eingeübt. Jetzt hatten sie wirklich die Aufmerksamkeit aller Leute aus sich gezogen. Viele standen sogar auf, um besser sehen zu können. Sie waren eine richtige Attraktion. Nachdem der zweite Song vollendet war, klatschten und johlten die Leute ausgiebig. Ihre Vorführung war gut angekommen. Louis nahm den Becher, den

er auf dem Weg besorgt hatte und machte die Runde. Fast jeder warf etwas hinein. Niklas strahlte. Sein erstes selbst verdientes Geld.

Zum Abschied verbeugten sich die beiden vor ihrem Publikum und verließen den Platz. Niklas war glücklicherweise von niemandem erkannt worden. Sie suchten sich eine stille Ecke, in der sie ungestört das eingenommene Geld zählen konnten. Es war viel zusammengekommen. Niklas war total erstaunt. Damit hatte er nicht gerechnet. „Verdienst du immer so dein Geld?“, wollte Niklas wissen. „Leider nein, mir fehlte immer der passende Partner.“

„Der jetzt da ist!“ Niklas hielt eine offene Hand in die Höhe und Louis schlug ein. Die beiden zogen weiter und erfreuten ihr Publikum an noch mehr als zehn Orten. Jedes Mal zückten die meisten ihre Portemonnaies und warfen etwas in den Becher. Es lief erstaunlich gut.

„Wenn du die Menschen erfreust und etwas vorführst, sind die meisten großzügig“, erzählte Louis. „Sie zahlen quasi für eine Show. Damit verdient man wesentlich mehr, als wenn wir uns nur mit dem Becher hier hinsetzen würden. Selbst wenn wir die Leute ansprechen, klingelt der Beutel nicht so gut. Wer den Leuten eine Freude bereitet, kassiert“, schloss Louis. Das deckte sich genau mit dem Verhalten, das Niklas hatte, bevor er zu Louis gestoßen war. Mittlerweile hatte bei dem Jungen aber ein Umdenken stattgefunden und er wünschte sich, er hätte öfter was in die Becher geworfen, die ihm entgegengehalten worden waren. Nicht nur dann, wenn er eine Show dafür bekommen hatte.

Sie zählten ihr Geld und Louis war hoch erfreut. Sie teilten es gerecht. Da sie auch die anderen teilhaben lassen wollten, kauften sie im Discounter reichlich für den gemütlichen Teil des Tages ein. Auf ihrem Weg kamen sie an einem Obdachlosen vorbei, der ein Gefäß zum Sammeln vor sich aufgebaut hatte. Neben ihm lag ein Hund, dessen Fell auch schon bessere Tage erlebt haben musste. Niklas zückte etwas von seinem frisch verdienten Geld und warf es hinein. Louis klopfte ihm auf die Schulter. „Du bist ein guter Junge. Ein sehr guter Junge!“

Im Zeltlager angekommen, packten sie ihre mitgebrachten Tüten aus und bereiteten damit erneut Freude. Niklas genoss die Stimmung. Der Abend wurde wirklich schön. Er trank mit und auch Louis war gerade in einer Woche, in der Alkohol erlaubt war.

Renate, die neben Niklas saß, zeigte auf seine Schläfe. „Hier wirst du eine Narbe zurückbehalten.“ Sein Zusammentreffen mit der Gruppe, die ihn ausgeraubt hatte, hatte sich auf ihm verewigt. „Das ist schon ok“, sagte Niklas und fasste sich an die Stelle. „Die Narbe würde ihn immer an diese Zeit erinnern. Und daran, dass er immer auf der Hut sein musste und seine Mitmenschen mehr sehen musste. Damit war nicht das bloße ansehen, sondern das wirkliche Hinsehen gemeint.“

Der Sommer war schön. Das Wetter war ideal für das Leben auf der Straße. Es regnete nur selten und wenn, war es eher erfrischend und kühlend. Louis erinnerte Niklas aber häufiger daran, dass die schlimmen Zeiten kommen würden. Der Dauerregen würde kommen. Dann sitzt niemand mehr im Park Fiction und sieht ihnen beim Tanzen zu. Alle Menschen würden bei dem schlechten Wetter schnell an ihnen vorbeieilen, ohne sie zu beachten. Niklas versuchte, sich die erzählte Situation vorzustellen, wischte sie aber schnell beiseite.

Oft fuhren die beiden zusammen auf die andere Elbseite und saßen stundenlang an dem geheimen Platz von Louis. Hier redeten sie über Gott und die Welt und genossen ihre Freiheit. Dennoch kam Louis immer häufiger auf das Thema Zukunft zu sprechen. Er war unendlich froh, dass der Junge in sein Leben getreten war, aber ihm war auch klar, dass er ihn zurückschicken musste. Noch war es nicht zu spät. Bei dem Gedanken, den Jungen zu verlieren, wurde ihm schwer ums Herz. Seit er bei ihm war, war auch Louis aufgeblüht. Seine Gesellschaft, das gemeinsame Tanzen und die Unterhaltungen bereicherten sein Leben ungemein.

Eines Abends saßen sie wieder gemeinsam in gemütlicher Runde zusammen. Sam machte den üblichen Gang zu dem betrunkenen Jochen, der, wie eigentlich jeden Tag, umgefallen war und auf der Erde lag. „Ich kann keinen Puls fühlen“, sagte er beunruhigt. „Lass mich mal.“ Renate sprang auf und ging zu den beiden. Sie hockte sich neben Jochen und tastete seinen Hals ab. Dann hielt sie ihr Gesicht ganz dicht vor Jochens, um zu prüfen, ob Atemluft aus seiner Nase oder seinem Mund kam. Nichts. „Scheiße!“ Sie drehte ihn auf den Rücken und begann mit der Wiederbelebung. Vergebens. Jochen begann nicht wieder zu atmen. Alle standen im Kreis um sie herum und beobachteten Renate bei ihren vergeblichen Versuchen, Jochen doch noch zurückzuholen. Irgendwann legte Louis Renate eine Hand auf die Schulter. „Ich glaube, du kannst da nichts mehr machen.“ Niklas beobachtete die ganze Szene mit Schrecken. Er hatte noch nie erlebt, wie ein Mensch gestorben war. Er presste sich die Hände vor den Mund und versuchte, die Tränen zurückzuhalten. Er kannte Jochen zwar kaum, aber die ganze Situation setzte ihm zu.

Renate unternahm noch einen Versuch, erhob sich dann aber. Es würde nichts mehr nützen, Jochen war tot.

„Ich nehm seine Plastikplane“, rief Erwin. Er sprang auf, lief zu Jochens Schlafplatz und riss die Plane aus den Zweigen, die Jochen vor dem Wetter geschützt hatte. Niklas war erschrocken und sprachlos gleichzeitig. Was ging denn hier ab? War Erwin verrückt geworden? Wie herzlos war denn die Aktion. Auch alle anderen schienen nicht sonderlich traurig zu sein. Nur Renate wirkte bedrückt und niedergeschlagen. Als Niklas sich von seinem ersten Schock erholt hatte, sagte er zu Louis: „Spinnt Erwin eigentlich?! Wie pietätlos ist er denn?? Jochen stirbt und er denkt als erstes daran, was er sich von seinen Sachen nehmen kann?!“ Niklas war fassungslos.

„Sieht so aus, nicht wahr?“, sagte Louis. „Es ist aber so, dass wir uns alle schon vor langer Zeit von Jochen verabschiedet haben. Seit Jahren hat er nur noch volltrunken vor sich hinvegetiert. Er hat sich Tag für Tag weiter von allem entfernt. Für mich ist er schon vor Jahren gestorben, nur noch seine Hülle lag hier rum. Und den anderen geht es nicht anders. Das dieser Tag kommen würde, war absehbar. Und für ihn ist es vielleicht auch das Beste. Am Leben hat er schon ewig nicht mehr teilgenommen.“ Niklas ließ sich die Worte durch den Kopf gehen. Louis hatte wahrscheinlich recht. Dennoch fühlte er sich schlecht. „Was machen wir denn jetzt?“, fragte er schließlich. „Morgen früh gehe ich ins CaFée mit Herz und bitte Iris, einen Krankenwagen zu rufen, der Jochen abholt.“ Morgen früh erst? Bei dem Gedanken, die ganze Nacht neben einer Leiche zu verbringen, drehte sich Niklas der Magen um. Er wagte es kaum, in Jochens Richtung zu gucken. Eigentlich lag er da wie immer, aber diesmal würde er nicht mehr aufstehen. Niklas atmete schwer

aus. Die anderen saßen schon wieder auf ihren Steinen, ganz so, als hätten sie die Angelegenheit bereits abgehakt. Für Niklas war das zu viel. Er zog sich in seinen Karton zurück und verhängte den Eingang sorgfältig. Seine Gedanken konnte er leider nicht so einfach abschotten. Sie kreisten um Jochen und um sein eigenes Leben, dass er gerade führte. Auf einmal überkam ihn eine Angst, wie er sie bisher noch nicht gekannt hatte. Er sah sich so tot auf dem Boden liegen und niemanden würde es kümmern. Keine Frau und keine Kinder, die um ihn trauerten. Einsam und allein. Tot gesoffen. Niklas lief ein kalter Schauer über den Rücken. Nein, das wollte er nicht. Er hatte einen Entschluss gefasst, den er morgen unbedingt mit Louis besprechen wollte. Niklas lag noch lange wach. Er lauschte den Geräuschen der anderen, die im Kreis saßen, sich unterhielten und tranken.

Als er aufwachte, war der Krankenwagen bereits da. Sanitäter hatten Jochen auf eine Trage gelegt. Eigentlich war es jetzt keine Trage mehr, sondern eine Bahre, schoss es Niklas durch den Kopf. Zusammen mit Erwin, Klaus und Sam stand er da und sah zu, wie sie Jochen mitnahmen. Renate und Louis begleiteten die Rettungsassistenten noch bis zum Krankenwagen. Nur Helga hatte sich nicht blicken lassen, sie war noch nicht aus ihrem Zelt herausgekommen. In dem Park hatten sich viele Schaulustige versammelt, die zusahen, wie Jochen abtransportiert wurde. So viel Aufmerksamkeit hatte Jochen schon lange nicht mehr bekommen. Und jetzt bekam er es nicht mal mit.

Nachdem Renate und Louis zurückgekommen waren, zog Niklas Louis zur Seite. „Hast du einen Moment Zeit?“, fragte er. „Aber natürlich. Für dich immer.“

Die beiden schlenderten an die Elbe. „Nun mein Junge, was liegt dir auf dem Herzen“, fragte Louis schließlich. „Ich glaube, du hast recht“, begann Niklas. „Der einsame Tod von Jochen hat mir klar gemacht, dass ich zurück in mein altes Leben muss.“ Lange sagte keiner von beiden etwas. Louis war unglaublich froh, dass der Junge diese Entscheidung getroffen hatte. Lange schon versuchte er, ihn dazu zu bewegen. Aber jetzt, da er sich dazu entschlossen hatte, wirklich zurückzugehen, wurde Louis das Herz schwer. Er hatte sich an das Leben mit Niklas gewöhnt. Endlich wusste er wieder, wie es war, einen Sohn zu haben. Wie es war, sich um jemanden zu kümmern. Er hatte den Jungen liebgewonnen. Sehr lieb sogar. Er hatte Angst davor, ihn zu verlieren und wieder alleine zu sein. Er wusste aber auch, dass es die einzig richtige Entscheidung war. Der Junge hatte sein Leben noch vor sich und er sollte etwas daraus machen. Auf der Straße zu leben war keine Option.

„Das freut mich, mein Junge. Wirklich.“ Louis schaffte es nicht, so fröhlich zu klingen, wie er es wollte. „Die Entscheidung ist richtig und gut. Du musst zurück“, unterstrich Louis nochmals. „Du bist mir nicht böse?“, fragte Niklas vorsichtig. „Bist du verrückt?!“ Louis war empört. „Seit Wochen versuche ich schon, dich dazu zu bewegen. Ich bin stolz auf dich.“

„Das Schuljahr muss ich bestimmt wiederholen. Ich hab zu viel verpasst“, grübelte Niklas laut. „Meinst du? Sam und du, ihr habt eure Nasen so oft in die Bücher gesteckt. Vielleicht musst du gar nicht wiederholen. Und selbst wenn, was macht das schon? Die Erfahrungen, die du gemacht hast, hat keiner aus deiner Klasse. Und eins kannst du mir glauben, was du erlebt hast, wird dich für den Rest deines Lebens prägen. Diese Erfahrung ist unbezahlbar.“

„Ja, das stimmt.“ Niklas fasste sich an seine Schläfe und befühlte die Narbe, die ihn bei jedem Blick in den Spiegel an sein Leben zusammen mit Louis erinnern würde.

„Wann soll es denn losgehen?“, fragte Louis. „Morgen“, entgegnete Niklas. Beide verspürten Freud und Leid gleichzeitig. Ihren letzten gemeinsamen Tag wollten sie unbeschwert zusammen verbringen. Sie schipperten mit Hans über die Elbe, saßen an ihrem Lieblingsplatz und sinnierten über Niklas Zukunft.

Niklas hatte noch nie einen Menschen kennengelernt, der ihn so beeindruckt hatte, wie Louis. Für ihn war er ein wahrer König. Mehr als jeder Adlige, der in seine Rolle hineingeboren worden war. Louis hatte sich seinen Titel redlich verdient. So viel innere Stärke besaß kaum jemand.

„Eins verspreche ich dir“, sagte Niklas. „Wenn du es möchtest, treffen wir uns einmal im Monat hier an unserem Platz. Ich bringe Kuchen mit.“ Louis lachte. „Klar will ich das. Bei dem Gedanken an Kuchen, kann ich nicht nein sagen.“ Er glaubte nicht, dass Niklas das Versprechen halten würde, wenn er erst zurück in seinem alten Leben war. Dann hätte er anderes zu tun. Mit Freunden unterwegs sein, für die Schule lernen, später kamen dann ein Studium und eine Freundin. Da wäre sicherlich kein Platz mehr für einen alten Mann, der in einem Karton lebte. Aber die Vorstellung, dass sie sich auch weiterhin treffen würden, gefiel Louis. Er schmunzelte traurig vor sich hin.

Am nächsten Morgen brachen sie auf zum Haus von Niklas Eltern. Schweigend gingen sie nebeneinanderher. Da die Villa nicht gerade um die Ecke war, wurde es ein langer Spaziergang. Beide versuchten Fröhlichkeit vorzutäuschen, aber die Stimmung war gedrückt. Dann tauchte das Haus vor ihnen auf. „Das da hinten ist es“, sagte Niklas und zeigte auf eine imposante, weiß getünchte Villa. „Alle Achtung!“ Louis piffte durch die Zähne. „Na dann mal los. Ich bleibe hier und gucke noch, ob du auch wirklich rein gehst.“ Louis lachte leise.

„Und nicht vergessen, jeden zweiten Sonntag im Monat an unserem Platz. Ich Sorge für den Kuchen.“ Louis nickte und schob den Jungen an. „Jetzt ab mit dir.“ Niklas fasste sich an die Schläfe, berührte seine Narbe, dann ging er los, zu seinem Elternhaus. Er drehte sich noch einmal zu Louis um und winkte ihm zu. Louis winkte zurück. Dann drückte er auf die Klingel. Louis hörte noch das Kreischen der Mutter, als sie die Tür geöffnet hatte und ihren Sohn sah. Sie riss ihn an sich und umklammerte ihn. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge ging Louis zurück. Zurück zu Renate, Erwin, Klaus, Sam und Helga. Zurück zu seinem Karton und seinem Schlafsack. Mit Dankbarkeit in der Brust.

Am zweiten Sonntag des nächsten Monats überlegte Louis, ob er wirklich zu dem Platz auf der anderen Elbseite fahren sollte. Er hatte Angst vor der Enttäuschung, wenn Niklas nicht kam. Nach einigem hin und her entschloss er sich dann doch, aufzubrechen. Er saß auch gerne alleine an dem Platz. Hier konnte er die Schönheit Hamburgs genießen und hier konnte er in aller Ruhe nachdenken. Als er auf dem kleinen Hügel ankam, saß jemand da und wartete auf ihn. „Da bist du ja“, rief Niklas und hielt ihm ein Papptablett mit Kuchen entgegen. Louis brach vor Glück in Tränen aus. Er wusste nicht, wann er das letzte Mal geweint hatte, aber jetzt konnte er sie nicht zurückhalten. Niklas stand auf und nahm den

alten Mann fest in seine Arme. Aus dem Weinen wurde schnell ein Lachen. Sie setzten sich und Niklas erzählte dem König von seiner Rückkehr. Von der Reaktion seiner Eltern, Freunde, Mitschüler und Lehrer.

Niklas hielt nicht nur an diesem einen Sonntag Wort. Die beiden trafen sich jeden zweiten Sonntag an ihrem geheimen Lieblingsplatz. Und es gab jedes Mal Kuchen. Die beiden hatten eine sehr enge Freundschaft aufgebaut, auf die keiner von ihnen verzichten wollte. Jahrelang trafen sie sich hier, saßen zusammen und erzählten sich aus ihrem Leben.

Sie sind Freunde - bis heute.

ENDE